



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

138 (22.3.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.20 M. — ohne Postgebühren. Bei sonstiger Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17000 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 5, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 11 (Salzmannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 11, Schwefelstr. 10/20 u. Weierstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einw. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,10 M. Restanten 3-4 M. M. Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Preisermäßigung übernommen. Höchster Gewalt, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kautzige durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Was ist ein Staatsgeheimnis?

Interessante Debatte zur Reform des Strafrechts

□ Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstagsausschuss für das Reichsstrafgesetzbuch legte heute die Beratung über den neuen § 91a (Staatsgeheimnisse) fort. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) fragt, ob die Regierung Vorschläge für eine neue Fassung machen könne. Er wolle den § 91a nicht lediglich mit dem Vertrauen auf die Rechtsprechung annehmen. Er bittet um Feststellung, ob § 91a nur Staatsgeheimnisse, bei denen es sich um Tatsachen handelt, betreffe. Er fordert weiter eine Erläuterung des Begriffs des Geheimnisses. Statt "Nachrichten" sollte man sagen "Nachrichten o. m. i. l. i. t. ä. r. i. e", welche den Behörden oder den damit beauftragten Personen a. m. i. l. i. t. ä. r. bekanntgegeben worden sind.

heit des Ausschusses beschließt. Die Vorschläge über den Landesverrat habe ich wie alle bedeutungsvollen Änderungen im Kabinett zur Beschlussfassung gebracht und darf sagen, daß das Kabinett die volle Verantwortung dafür übernimmt, daß hier dem Staat keine stumpfe Waffe in die Hand gelegt wird, sondern eine Waffe, die besser zu handhaben ist als die über-scharfe und zweischneidige Waffe, mit der bisher gearbeitet werden mußte, und zwar so, daß niemand, auch keines der beteiligten Ressorts, davon befreidigt war.

Der bayerische Ministerialrat Dr. Dürr

stellt fest, daß die Vorschläge des Reichsjustizministers wohl die Zustimmung des Reichskabinetts fanden und auch der preussischen Regierung mitgeteilt wurden, daß aber die Landesregierungen keine Gelegenheit hatten, sich zu den bisherigen Vorschlägen zu äußern. Das bayerische Justizministerium betrachtet die Vorschläge als weitgehende Einschränkung der Regierungsvorlage. Umso mehr müsse dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß die Vorschläge nicht noch weiter eingeschränkt werden. Die Erfahrungen mit den Volksgerechten hätten gezeigt, daß Hochverrat und Landesverrat nicht von örtlichen Gerichten abgeurteilt werden dürfen, sondern den höchsten Gerichten zugewiesen werden müssen.

Reichsjustizminister Koch-Weser

erklärt zu der Frage des Verhältnisses der Landesverratsvorschriften zum Spionagegesetz, daß es Aufgabe des Einführungs-gesetzes sein werde, das Spionagegesetz der hier getroffenen Regelung anzupassen. Dem Antrag des Abg. Dr. Rosenfeld könne er zustimmen, wenn er sich auf "Tatsachen" erstreckt.

Ministerialdirektor Dr. Martins erklärt namens des Auswärtigen Amtes, man würde dort sehr gern, daß dieser Abschnitt nicht zu einem Hindernis des großen Wertes der Strafrechtsreform werde. Die neue Fassung des Abschnittes sei eine Verbesserung, namentlich hinsichtlich der neuen Bestimmungen, die in diesem Abschnitt hineinkommen und hinter dieser neuen Fassung stehen.

Oberreichsanwalt Dr. Edermayer nennt den Antrag Dr. Rosenfelds unannehmbar. Schon mit Rücksicht auf die militärische Spionage müsse man hier den Gerichten vertrauen.

In der Abstimmung wird der Antrag genehmigt, hat "Nachrichten" zu sagen "Nachrichten über Vorgänge oder Verhältnisse oder Zustände". Im übrigen wird der Paragraph nach der Vorlage angenommen.

Die deutsche Handelsflotte und ihre weitere Entwicklung

Von Dr. Paul Kolbach-Darmstadt

Die gegenwärtige Lage der deutschen Seeschifffahrt und die Aussichten ihrer künftigen Entwicklung beschäftigen die Öffentlichkeit wiederum besonders lebhaft. In diesen Wochen veröffentlichte die Fach- und Tagespresse die Jahresberichte unserer Reedereien, während zu gleicher Zeit in den Vereinigten Staaten der Schiedsrichter aus Anlaß des Freigabegesetzes vom 10. März 1928 Entscheidungen hinsichtlich der im Kriege requirierten deutschen Schiffe bekannt gab, die für den Umfang der auszuübenden Entschädigungsbeiträge von entscheidender Bedeutung sind.

Eine Würdigung der heutigen Verhältnisse der deutschen Handelsflotte muß ihren Ausgangspunkt nehmen bei dem nahezu vollständigen Verlust unseres ehemaligen Schiffs-parks durch den Frieden von Versailles. Der Wiederaufbau, der dann späterhin in Angriff genommen wurde, und der sich in der Hauptsache innerhalb zweier Bauperioden von 1920 bis 1924 bzw. 1926-1928 vollzog, konnte naturgemäß lediglich zu einer Teillösung führen. Im Jahre 1914 zählte die deutsche Handelsflotte rund 5,3 Millionen Br. R. T. und damit belief sich ihr Anteil an der Welthandelsflotte auf rund 11,1 Prozent; heute sind es etwa 3,8 Millionen Br. R. T., während der genannte Anteil Mitte vergangener Jahres auf 5,64 Prozent gesunken war und sich seitdem auch nicht wesentlich verändert hat.

Dem großen Werk des teilweisen Wiederaufbaues unserer Handelsflotte werden die jährlichen Schieferungen nicht gerecht, die in allzu optimistischer Färbung glauben machen wollen, das Verlorene sei nunmehr wiedergewonnen und wir hätten unsere alte Stellung im Weltverkehr zur See aufs Neue eingenommen. Auf der anderen Seite haben wir es mit relik-tuarischen Betrachtungen zu tun, denen das Erreichbare vollstän-dig erscheint und die einem weiteren Ausbau der deutschen Handelsflotte aus den verschiedensten Gründen Widerstand leisten möchten. Inmitten dieser Gegensätze kann der rechte Weg nur unter voller Berücksichtigung unserer beson-deren verwickelten volkswirtschaftlichen Gesamtlage, gestützt auf einwandfreies statistisches Material, gefunden werden.

Wir haben gesehen, daß es die deutsche Handelsflotte durch eine bewundernswürdige Kraftanstrengung, in der sich die nicht zu unterschätzenden Leistungen des Reiches mit den gewaltigsten Bemühungen der Reeder vereinigten, gegenwärtig wieder auf rund 3,8 Millionen Br. R. T. gebracht hat. Durch den Versailler Vertrag wurde Deutschland vom zweiten auf den dreizehnten Platz in der Reihe der Handelsflotten verwickelt, während wir heute wieder die vier-te Stelle einnehmen und — in welchem Abstand hinter England — die zweitgrößte europäische Handelsflotte besitzen. Absolut betrachtet ist dieses Ergebnis gewiß recht bedeutend; das Entscheidende bleibt jedoch unser Anteil an der Welt-handelsflotte und im Zusammenhang damit die Höhe der Beteiligung der deutschen Flagge am Gesamt-transportverkehr der deutschen Ein- und Ausfuhr. Gegenüber 11,1 Prozent von der Welt-handelsflotte im Jahre 1914 sind uns heute nur noch 5,64 Prozent verblieben. Während nämlich Deutschland den nahezu völligen Verlust seiner Handelsflotte zu suchen hatte, wuchs die Welt-handelsflotte von 1914 bis Mitte 1928 um nahezu 18 Millionen Br. R. T. Vorstehende Zahlen veranschaulichen erst die ganze Schwere des Schadens, der uns zugefügt wurde und den wir im Ver-laufe eines Jahrzehntes nur zum Teil wegzumachen vermöchten. Unter der Voraussetzung, daß sich die deutsche Handelsflotte von 1914 ab in ähnlich stetiger Weise hätte weiter ent-wickeln können, wie sich ihr organischer Ausbau in den Jahren vor dem Kriege vollzog, müßten wir heute feststellen, daß sie hinsichtlich ihres gegenwärtigen Umfangs, sowie ihres Anteils an der Welt-handelsflotte um rund 60 Prozent beeinträchtigt worden ist. Diese Wunden des Krieges und des Versailler Vertrages werden erst in Jahrzehnten verheilen, wenn über-haupt eine völlige Heilung im Hinblick auf die gegenüber 1914 wesentlich veränderte Weltlage möglich erscheint.

Es ist nun außerordentlich bemerkenswert, feststellen zu können, daß der Anteil der deutschen Flagge am gesamten Transportverkehr unserer Seeschiffe nach der Statistik der letzten Jahre ebenfalls sogar nur zwischen 40-50 Prozent beiragt. Weit mehr als die Hälfte der gesamten deutschen Ein- und Ausfuhr zur See ging also über ausländische Schiffe! Demgegenüber ist seit 1914 bei den hauptsächlichsten anderen schiffahrtstreibenden Nationen, insbesondere Groß-britannien, Vereinigte Staaten, Japan und Italien, der prozentuale Anteil der nationalen Flagge am betreffenden gesam-ten Auslandsverkehr beträchtlich gestiegen. Es kann nicht be-stritten werden, daß der Anteil der deutschen Flagge am Aus-landsverkehr Deutschlands z. B. geradezu verhängnisvoll un-günstig ist. Mit dieser Feststellung sind die in der ausländischen, insbesondere französischen Presse immer wieder-kehrenden Behauptungen vom "Reichtum und der Blüte" der deutschen Seeschifffahrt, ohne weiteres gekennzeichnet.

Wenn man nun, auf Grund der geschilderten Voraussetzun-gen, einem weiteren Wiederaufbau unserer Handelsflotte mit Entschiedenheit das Wort redet, so können dabei die Interessen der Reederei-Aktionäre nicht ausschließlich maßgeblich sein. Gewiß hat alles Maßlose zu geschehen, um deren Rechte und namentlich den Ertrag ihrer angelegten Kapitalien sicherzustellen. Auf diesem Gebiete ist auch bereits Vieles getan worden, wobei in der Hauptsache an die Konzentrationsmaßnahmen innerhalb der deutschen Seeschifffahrt erinnert sei. Im Mittel-punkt dieser Nationalisierungsbestrebungen stand dabei die Angleichung der Holland-Linie, der Hamburg-Bremer-Nieder-ländische und der Horn-Linie durch den Norddeutschen Lloyd auf

Reichsjustizminister Dr. Koch-Weser

erwidert auf die Vorwürfe des Vertreters Bayerns: Wenn hier gesagt wird, daß es für den Fernstehenden einen niederdrückenden Eindruck mache, wie bei den Verhandlungen hier, für deren Art ich doch wohl ein kleines Stück Mitverantwortung trage, um jedes Wort gefolgt wird, so muß ich annehmen, daß das nur für diejenigen der Fall sein kann, der den Verhandlungen wirklich so fernsteht, daß er sie nicht übersehen kann. Wir ringen hier in ernsten und schweren Verhandlungen darum, das deutsche Volk endlich wieder einmal in einem großen Werk zu einen, das der Autorität des Staates und humanitärer Gefühls gleichmäßig gerecht werden soll. Wir haben diese Arbeiten in den letzten neun Monaten in ver-trauensvoller Zusammenarbeit gefördert und wir haben viel-leicht bis auf den heutigen Tag die Sachlichkeit unserer Be-zugung niemals durchbrochen. Was die Frage, ob der Reichs-justizminister hier eigene Vorschläge einbringe, angeht, so habe ich zu Beginn unserer gemeinsamen Beratungen erklärt, daß ich den Entwurf nicht in vollem Umfange decke und mir vor-behalte, meine abweichende Meinung gegebenenfalls zum Aus-druck zu bringen und wie das übrigens auch in anderen Aus-schüssen unbeanstandet geschieht, durch schriftliche Vorschläge zu fördern. Davon werde ich nur abmelden, wenn es die Mehr-

Die Volkspartei für Reform der Arbeitslosenversicherung

□ Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat im Reichs-tag einen Antrag eingebracht, der eine Reform der Arbeitslosenversicherung bezweckt, mit dem Ziel, die gegenwärtigen unbilligen Verhältnisse auf diesem Gebiete zu ändern. Der Antrag der Deutschen Volkspartei gliedert sich in zwei Teile. Zunächst wird vom Reichstag ein Gesetz zur Abänderung des Gesetzes für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gewünscht, durch das die zahlreichen Mängel auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung beseitigt werden sollen. Insbesondere wird verlangt: Ausschluß der Unterstützung während der Dauer der berufstätigen Arbeitslosigkeit, ander-weitige Regelung der Arbeitslosenfürsorge für die in der Heimarbeit beschäftigten Personen und schließlich Verheilung eines Verhältnisses zwischen Beiträgen und Leistungen derauf, daß die Leistungen nach Höhe und Dauer, von der Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge abhängig werden. In längere Zeit hindurch die Unterstützung nicht in Anspruch genommen worden, dann soll eine Entlastung des Arbeitgebers und Arbeitnehmers erfolgen.

In diesem Teil des Antrags wird also zunächst einmal Stellung genommen gegen die heutige Form der Unterstützung der Saisonarbeiter. Daneben wird in Anlehnung an das englische Arbeitslosenversicherungsgesetz verlangt, daß der Arbeitslose, der mehrfach arbeitslos wird, entsprechend geringere Leistungen erhält, umgekehrt, daß bei dem Arbeitnehmer, der die Arbeitslosenversicherung längere Zeit nicht in Anspruch nimmt, die Beiträge gekürzt werden.

Man wird zugeben müssen, daß diese Grundgedanken sozialer Gerechtigkeit entsprechen.

Im zweiten Teil des Antrages wird Prüfung darüber verlangt, ob der Teilbehold des Versicherungsfalles nicht zweck-mäßiger ausfallen werden kann. Ferner nimmt der Antrag Bezug auf die Entschädigung, die bei der Verabschiedung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im Reichstag angenommen wurde. Die Regierung soll prüfen, ob Ersatzklassen für An-gestellte angefaßt werden können und ob eine besondere Ein-richtung für die Landwirtschaft und unter Umständen auch für besondere Berufsgruppen zu schaffen ist.

* Der Gesetzesentwurf bei Minister Dr. Gehler schreitet, wie wir hören, zu erfreulich fort, daß er schon Ende der kom-menden Woche nach Lindenbergl in Bayern überreicht zu können glaubt.

Für Schutzmaßnahmen

□ Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Auf eine Eingabe der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an den deutschen Reichstag, in der behauptet wird, Luftschutzmahnahmen seien wirkungslos, hat der Deutsche Reichstag e. B. einen offenen Brief an die genannte Liga gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Sie haben in Ihrer Tagung im Januar dieses Jahres in Frankfurt a. M. erklärt, die Luftgefahr und ihre Ab-wendung sei für die Völker Schicksalsfrage. Als eine „wahre Todesgefahr“ wurde die Luftgefahr auch von der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes bezeichnet. Diese Todesgefahr bedroht am härtesten das entwaffnete, im-mitten schwerbewaffneter Nachbarn lebende deutsche Volk.

Wir fragen Sie: Dient die einseitige Anhäufung der gefährlichen Luftwaffe auf der einen, das Fehlen jeder Ab-wehr und jeglichen Schutzes auf der anderen Seite wirklich dem Friedensgedanken? Die vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes hat allen Völkern zur Pflicht ge-macht, sich gegen die drohenden Gefahren selbst zu schützen. Sollten Sie zivile Schutzmaßnahmen nur in anderen Län-dern für wirkungsvoll und werden deren Regierungen aus-schließlich von Leuten beraten, die nach Ihrer Meinung „Marxer“ sind?

Die allgemein bekannten Erfahrungen widersprechen Ihrer Behauptung von der Nutzlosigkeit von Schutzmaßnah-men. Im Weltkrieg ist die Wirkung der Luftwaffe nach dem Ausbau eines nur primitiven Luftschutzes trotz erheblicher technischer Verbesserung und verstärkter Anwendung der An-griffsmittel im Verhältnis zur Zahl der abgeworfenen Bom-ben auf ein Siebentel ihrer Anfangswirkung zurückgegangen.“

Der Brief schließt: Würde das deutsche Volk sich daher nicht selbst ausgeben, wenn es sich, vertrauend auf den un-bedingten und baldigen Erfolg des eigenen Friedenswillens, jeder Erkenntnis verschließen würde, daß die Gas- und Luft-gefahr als eine schwere Bedrohung über ihm liegt, bleibt ihm daher überhaupt ein anderer Weg, als mit Hilfe seiner Wissenschaft und Technik darauf zu sinnen, die Gefahr durch Abwehr- und Schutzmaßnahmen auf ein Minimum einzuschränken?“

* Der Kampf gegen den Bes. Rom Meldungen aus Konstantinopel sind in Istanbul 40 Personen verhaftet worden, weil sie eine Kopiebedeckung trugen, die dem bekannt-lich in der Türkei verbotenen Bes ähnlich sah.

der einen und die Uebernahme der Austral-Rakos-Stinnes-Gruppe durch die Hamburg-Amerika-Linie auf der anderen Seite. Es steht fest, daß es, namentlich im Falle der Dapag, einzelne Finanzgewaltige waren, die hier etwas plötzlich eine neue Ordnung schufen. Dabei kann bezweifelt werden, ob sich jede dieser genannten Zusammenfassungen noch in den Grenzen einer wünschenswerten Rationalisierung abgespielt hat. Aus Schiffsfahrtskreisen ist in diesem Zusammenhang über das verstärkte Eindringen des „Schiffahrtsfremden Bankkapitals“ in die deutschen Großreedereien während der Wiederaufbauzeit, manche Besorgnis geäußert worden. Unsere Wiederaufbau-Flotte würde alles eher ertragen, als ein ausgedehntes Spekulationsobjekt zu werden. Bekanntlich hatten diese Bestrebungen zeitweise sogar die Finanzierung unserer beiden größten Reedereien, Dapag und Nordde. Lloyd, zum Ziel.

Was wird nun aber gegen einen weiteren, planmäßigen Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte ins Feld geführt? Man hat gerade noch in diesen Tagen, im Anschluß an die Geschäftsberichte der Reedereien, von gewisser Seite darauf hingewiesen, daß der mit der vergrößerten Tonnage erzielte Gewinn, auf die Tonne berechnet, heute geringer sei, als früher mit kleinerem Schiffsbestand. Die Richtigkeit dieser Berechnung an sich soll nicht bezweifelt werden. Im Rahmen unserer volkswirtschaftlichen Gesamtlage ergibt sich aber doch ein ganz anderes Bild. Es gilt, den Anteil unserer Flagge am Gesamttonnageverkehr Deutschlands zu steigern und jede Steigerung wird unmittelbar oder mittelbar für unsere Volkswirtschaft von fruchtbarer Bedeutung sein. Ein größerer Anteil am überseeischen Verkehr hat vor allem eine Verbesserung der Befehden und den Ausbau neuer Schiffsfahrtslinien zur Voraussetzung.

Die Gegner eines regelrechten weiteren Wiederaufbaus können allerdings auf die unperfektere Krise hinweisen, die der Weltmarkt und mit ihm die Welthandelsflotte auch heute noch durchläuft. Während die Ziffern des Welthandels jetzt wieder gerade an die Vorkriegsergebnisse heranreichen und Europa insgesamt eine gegenüber 1918 bedeutend verbesserte Handelsbilanz aufzuweisen hat, ist in dem gleichen Zeitraum die Welthandelsflotte um 18 Millionen Br. R. T. gewachsen; dabei muß weiterhin noch deren qualitative Verbesserung, insbesondere hinsichtlich der Schnelligkeit der einzelnen Schiffe, in Rechnung gestellt werden. Es ist also ohne weiteres anzugeben, daß die Welthandelsflotte z. B. durch und unzureichend beschäftigt ist. Dazwischen muß aber diese Krise zu einer Selbstbescheidung Deutschlands hinsichtlich der entschlossenen Fortsetzung des Wiederaufbaus seiner Handelsflotte führen? Diese Frage ist zu verneinen. Zunächst kann Deutschland darauf hinweisen, daß es an der so großen Vermehrung der Welthandelsflotte keine „Schuld“ trägt, sondern als einziges schiffahrtsbetriebendes Land heute den Stand seiner Vorkriegsflotte noch nicht annähernd wieder erreicht hat. Andererseits ist weiter oben dargelegt worden, daß sich gegenwärtig unser Ueberseehandelverkehr zu über 50 Prozent auf ausländischen Schiffen vollzieht. Man braucht durchaus nicht einem engherzigen Merkantilismus verfallen zu sein, um zu der Feststellung zu gelangen, daß auf diesem Gebiete der notwendige Ausgleich noch lange nicht erzielt ist; hier bieten sich unserer Schifffahrt noch große Möglichkeiten. Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß die Welthandelsflotte sich zu einem Dauerzustande auswächst. Wenn das Reparationsproblem einer erträglichen Lösung zugeführt würde und eine Rückkehr zur wirklichen Freiheit des internationalen Handels erfolgen sollte, so wäre ein Umschwung der gegenwärtigen Verhältnisse nicht fern. Auch in dieser Hinsicht gilt es, eine starke Handelsflotte bereitzustellen, deren Ertragnisse für einen wesentlichen Teilwieser Ausgleich der passiven Handelsbilanz Deutschlands gegenwärtig im Sinne der Zahlungsbilanz von noch ganz anderer Bedeutung sind, als es in der Vorkriegszeit der Fall war. In diesem Zusammenhang sollten gerade auch unsere Gläubigerstaaten das größte Interesse an einer starken deutschen Handelsflotte bekunden.

Gewerbesteuer auch für freie Berufe

□ Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Im preussischen Landtag hat die Unvernunft wieder einmal einen Sieg errungen. In dritter Beratung ist heute die Novelle zum Gewerbesteuergesetz angenommen worden, und zwar mit der Bestimmung, daß auch die freien Berufe in die Steuer einbezogen werden sollen. Ein Kompromißantrag, der wenigstens eine Einkommensteuergrenze von 8000 Mark vorsah, wurde abgelehnt.

Medizinische Umschau

Wie alt kann der Mensch werden?

Von Professor Charles Nicot, Nobelpreisträger für Medizin

Der Zukunftsraum der Menschheit, die Verlängerung des Lebens, erscheint uns heutzutage nicht mehr in so weiter Ferne zu liegen wie unseren Vorfahren. Die wissenschaftlichen Bestrebungen, ganz besonders die in den letzten Jahren sich immer mehr vervollkommenden Verjüngungsmethoden, die sich mit der Lebensverlängerung beschäftigen, haben uns dem Reifealterproblem um ein beträchtliches Stück näher gebracht.

Eine der kompetentesten Stellen in dieser für die gesamte Menschheit so unheimlich wichtigen Angelegenheit, der große Nobelpreisträger und Erfinder der Serologie, Prof. Charles Nicot, nimmt nun zu dieser Frage in folgender Weise Stellung:

„Als ich im Jahre 1887 die Zootherapie erfand, hatte ich in meinen kühnen Träumen nicht daran gedacht, daß man sie an die betagte phantastische Erwartungen knüpfen würde. Von Plourens stammt die Behauptung, daß das normale Menschenleben hundert Jahre währe, und Michailow hat sich die Mühe, ohne Beweismaterial für zu fordern oder zu bieten, ebenfalls zu eigen gemacht. Beide rühen sich darauf, daß eben viele Menschen es bis zu einem Alter von hundert Jahren gebracht haben und daß, wenn die allerweitesten vorher sterben, die Todesursache stets auf äußerliche Verletzungen oder Krankheiten, die ihre eigene Nachlässigkeit hervorrief, zurückzuführen sei. Diese Schlussfolgerung, die beide Gelehrten ziehen, erscheint mir etwas sehr naiv. Sie sagen: Jeder, dem es gelingt, sich vor Tuberkulose, Krebs, Lungenerkrankung, Nerven, Verfallsstufen und Infektionskrankheiten zu bewahren, d. h. sich vor allen gefährlichen Bakterien zu schützen, werde mindestens 100 Jahre leben.“

Man mag das in der Theorie bis zu einem gewissen Grade ganz richtig sein, aber wie man es macht, das ist die

Ein neuer Reparationsvorschlag?

Wie stellt sich Deutschland dazu?

In der englischen und der französischen Presse wird mitgeteilt, die alliierten Sachverständigen hätten den deutschen Vertretern auf der Reparationskonferenz als neuen Vorschlag für die Höhe der Annuitäten die Forderung von 1,75 Milliarden A unterbreitet und Dr. Schacht werde über diesen Vorschlag mit den zuständigen Stellen in Berlin beraten.

Als unterrichteten Kreisen erfahren wir hierzu, daß an den amtlichen Stellen von diesem angeblichen Vorschlag bisher nichts bekannt ist. Wie die Reichsregierung sich bisher jeden Einflusses auf die Arbeit der Sachverständigen enthalten hat, ist auch die Beurteilung des angeblichen neuen Vorschlages nach Berliner Auffassung eine Angelegenheit der deutschen Vertreter; es können also irgend welche Besprechungen, die Dr. Schacht bei seinem Berliner Aufenthalt haben könnte, nur berichtenden und informatorischen Charakter haben. Im übrigen ist es im Augenblick auch garnicht möglich, von hier aus ein Urteil über das angebliche Angebot zu fällen, weil ja auch die übrigen Bedingungen, wie z. B. die Zahl der Annuitäten nicht bekannt sind. Deshalb kann man bisher auch nicht, wie es in einem Berliner Mittagsblatt geschieht, von einer Ermäßigung um 750 Millionen sprechen.

Nach deutscher Auffassung

Es ist vollkommen abwegig, etwa die 1/2 Milliarden des Dawesplanes zum Ausgangspunkt zu nehmen; vielmehr gibt es für die endgültige Lösung des Reparationsproblems nur eine Basis: die deutsche Leistungsfähigkeit. Dafür ist die augenblickliche angepannte Finanz- und Budgetlage wohl der beste Beweis. Umso mehr empfiehlt es sich, nach Auffassung maßgebender Berliner Kreise, zunächst einmal nähere Mitteilungen über die Einzelheiten des angeblichen alliierten Vorschlages abzuwarten.

Die Reichshilfe für die Grenzlande

□ Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Im Ausschuss für die besetzten Gebiete ist lebhafte Arbeit worden, daß die von der Regierung seinerzeit geforderte Denkschrift über die Grenzlandhilfe so lange auf sich warten lasse. Die Beratung ist, wie wir von unerrichteter Seite erfahren, in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Denkschrift eine Reihe von Einzeläußerungen der Länder zugrunde gelegt werden soll, die sich nicht nur auf die Not der besetzten, sondern aller Grenzgebiete überhaupt erstrecken. Die Diktandenhilfe bildet ja bekanntlich nur einen Teil des gesamten Hilfsprogramms. Das außerordentlich umfangreiche Material konnte in den wenigen zur Verfügung stehenden Wochen nicht verarbeitet werden, zumal sich als notwendig erwies, auch noch wegen der finanziellen Seite der Angelegenheit mündliche Besprechungen abzuhalten, damit praktische Vorschläge unterbreitet werden können. Ganz am Ende der Ministerwechsel Guérard-Schäpl. Immerhin sind die Arbeiten jetzt soweit fortgeschritten, daß die Denkschrift noch vor Ostern den in Frage kommenden Mitgliedern des Ausschusses zugehen kann.

Sum Grubenunglück in Amerika

□ Pittsburg, 22. März. (United Press.) Die Zahl der Todesopfer bei dem gemeldeten Grubenunglück im Anthracitbergwerk hier ist jetzt mit 21 Leichen konnten im Hauptsticht festgestellt werden, jedoch ist es unmöglich, sie zu identifizieren, da sie alle bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind. Früher diesen Verunglückten Vergleuten befinden sich noch sechs Bergleute in einem Seitenstollen. Man fürchtet, daß auch sie infolge des ungeheuren Luftdrucks nur tot an die Oberfläche gebracht werden können.

Wien, 22. März. (Western)

Wien wurden hier sieben Italiener festgenommen, die als Mitglieder einer großen internationalen Postfälscherbande insgesamt 3000 falsche Pässe hergestellt und vermutlich an aus Italien ausgewiesene Italiener verkauft hatten.

Krankheiten erfolgreich zu schälen, das haben uns die beiden nicht verraten. Ich glaube auch nicht, daß irgend jemand im Stande sein wird, uns jemals solch ein wirksames Allheilmittel zu nennen. Außerdem aber muß man doch auch daran denken, daß je älter unsere Organe werden, umso geringer ihre Widerstandsfähigkeit gegen Keimträger ist.

Damit sind wir nun gleich bei einem Problem angelangt, das in den letzten Jahren im Vordergrund des wissenschaftlichen und allgemeinen Interesses steht, beim Problem der Verjüngung. Um es gleich vorweg zu sagen: Ich glaube an eine Verjüngung der Organe durch Einimpfung oder Erneuerung von Drüsengebilden nicht. Natürlich will ich nicht bestreiten, daß zum Beispiel die Voronoff-Methode vorübergehend eine Erfrischung der Blutcirculation erzielen kann, womit auch eine Spannung der Organe verbunden ist. Mit Verjüngung hat das aber meiner Ansicht nach nichts zu tun, denn ein solcher Zustand kann ebensogut durch andere Behandlungsarten, die sich nicht Verjüngungsmethoden nennen, herbeigeführt werden. Eine Verlängerung des Lebens hat Professor Voronoff trotz seiner Behauptung, daß seinen Berechnungen nach sich das Menschenleben auf hundertfünfzig Jahre ausdehnen lassen könne, bisher nicht zu beweisen vermocht. Eine vorübergehende sogenannte „Verjüngung“ hat mit dem Aufhalten der Alterserscheinungen und der dadurch bedingten Lebensverlängerung gar nichts zu tun. Meiner Meinung nach dürfte in solchen Fällen infolge der größeren Transpiration der Organe sogar ein rascherer Verfall folgen.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft können wir unser Leben nur verlängern, wenn wir uns möglichst vor Infektionen bewahren, indem wir unseren Körper von Alkohol und Tabak freihalten und übermäßige Ausdehnungen auf sexuellem Gebiet und üppige Tafelfreuden vermeiden.

Demgemäß bleibt uns nichts anderes übrig, als weise, das heißt, enthalten zu leben. Wir haben es somit selbst in der Hand, unseren Tod zu beschleunigen. Daran aber soll uns noch lange nicht, daß wir auch in der Tat sind, unsere Lebensdauer ausdehnen. Jedes Tier, das in so allgemein kommt, besitzt eine fast genau begrenzte Lebensdauer, und das ist es, was wir auch beim Menschen der Fall sein.

Schachts Berliner Reise

□ Berlin, 22. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Berliner Reise des Reichsbankpräsidenten Schacht gibt der Pariser Presse den vermutlich nicht ganz unerwünschten Anlaß, das Spiel zu erneuern, das von ihr schon vor zwei Wochen getrieben wurde, als Herr Dr. Schacht zu einer Familienfeier auf einen Tag hierher kam. Man kommt nicht nach Berlin, um sich „neue Instruktionen“ zu holen. Es ist ganz selbstverständlich, daß er bei der Gelegenheit den in erster Reihe interessierten Stellen über den Gang der Dinge in Paris berichtet wird. Ausführlicher, weil er einmal gerade da ist, als das ohnehin wohl täglich schriftlich oder fernmündlich geschehen dürfte. Das ist aber auch alles. Der Zweck seiner Reise ist diese Berichterstattung jedenfalls nicht, er ist vielmehr lediglich die Teilnahme an der Sitzung des Generalrates der Reichsbank, zu welchem Ende sich ja auch das französische Mitglied besagten Generalrats in der Begleitung Schachts befindet. Schon am Montag wird Dr. Schacht wieder in Paris sein und Geheimrat Rühl verläßt Paris überhaupt nicht.

Von maßgebender Seite wird die Behauptung ausländischer Blätter, der Reichsfinanzminister Dittbering habe auf Eruchen Schachts eine

Konferenz führender deutscher Bankiers

einberufen, um in diesem Gremium die bisherigen Ergebnisse der Pariser Verhandlungen zu erörtern, als absolut unrichtig bezeichnet. Man hält in Berlin, wie wir wiederholt betonten, an dem Prinzip der Unabhängigkeit der Sachverständigen fest und wird auch in Zukunft nicht davon abgeben. Ebensowenig ist von einer bestimmten „Sache“, die der Reichsbankpräsident nach Paris mitbringen solle, hier etwas bekannt.

Letzte Meldungen

Raubüberfall auf eine Greisin

□ Paris 22. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Raubtaten einer 70jährigen in bescheidenen Verhältnissen lebenden Frau wurden gestern durch Hülferufe, die aus ihrer Wohnung drangen, in Alarm verlegt. Man fand die Tür verriegelt, doch gab eine Männerstimme den Nachbarn die tröstliche Versicherung, Frau Gilant sei nicht wohl, doch gehe es schon wieder besser. Diese Antwort schien verdächtig. Man holte die Polizei, die die Tür aufbrach. In der Wohnung herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Alle Kästen und Schubladen waren geplündert. Die alte Frau lag mit schweren Verletzungen am Kopf auf dem Boden. Während sie ins Hospital gebracht wurde, nahm die Polizei den Täter fest, der vergebliche Fluchtversuche unternommen hatte.

Es handelt sich um einen 35jährigen Mann, der den abenteuerlichen Beruf eines Privatdetektivs ausüben vorgab, doch in der Hauptsache von Raub und Diebstahl gelebt hat. Er hatte vermutet, in der Wohnung der Frau Gilant einiges Bargeld vorzufinden und hatte ihr unter irgend einem Vorwand einen Besuch abgestattet. Er schlug dann die alte Frau mit einem Knüttel zu Boden und durchsuchte ihre Wohnung nach Wertgegenständen. Der Zustand der Ueberfallenen ist sehr ernst.



Deutsche Volkspartei

Am Montag, 25. März, abends 8.15 Uhr, findet im unteren, hinteren Nebenzimmer des „Wartburg-Hospizes“, F 4, 89, ein Vortrag des Geh. Regierungsrat W a t h e n - Heibelberg über den „Wahren Shakespeare“ statt, wozu unsere Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.

Ob es überhaupt wünschenswert wäre, das Leben zu verlängern, unterliegt einem starken Zweifel. Man kann sich wohl vorstellen, daß es wünschenswert ist, seine Jugend zu verlängern, aber als alter Mensch, da einem das Leben keinen besonderen Reiz mehr bietet, noch recht lange am Leben zu bleiben, das wird wohl den wenigsten Menschen wünschenswert erscheinen. Welches Elend würde auch über die Welt kommen, wenn die Zahl hilfloser Greise sich verlaufend-fachen würde? Und gäbe es andererseits nur Junge oder schwebende Junge auf der Welt, so wird die Parole doch immer: Fluch für die wirklich Jungen! kein. Das Problem der Ueberföderung, das dann alt würde und damit Hand in Hand fortschreitende wirtschaftliche Bereicherung, Kampf um Bodenbesitz usw. wäre nur noch durch Kriege zu lösen. Und lieber wollen wir eines natürlichen Todes sterben, als auf dem Schlachtfeld. Es ist also schon besser, wenn das Problem der Lebensverlängerung niemals gelöst wird.

Moderne Kurpfuscher

Von Dr. Franz S. Müller

In unserer Zeit, die sich gar zu gern für die Epoche der Aufklärung hält, müßte — so sollte man meinen — eigentlich kein Gewerbe einen so schweren Stand haben wie die uralte Kunst der Kurpfuscher. Und doch kann man mit Erschauern feststellen, daß auch heute noch viele Leute jenen Schwindlern Vertrauen schenken. Und das in einem Zeitalter, wo fast alle Wunder der Technik, die uns der Beginn dieses Jahrhunderts geboten hat, heute bis ins kleinste Detail gelangt sind und wo unsere Heilkunst ungeahnte Erfolge erringen konnte. Elend und Not des Krieges und der Nachkriegszeit haben die Sehnsucht der großen Masse auf den Wundermedizin in allen seinen Formen hingelenkt, und vom Wunderglauben bis zum Wunderdoktor war immer nur ein kleiner Schritt.

Die harmlosesten unter den Kurpfuschern sind noch jene, die durch rein pindische Mittel die Krankheit bzw. den Kranken zu heilen suchen. Wenn man auch nicht überleben darf, das besonders die Öquidie von Unkundigen angewendet, zu sehr schweren und oft auch dauernden Gesundheitsstörungen des Betroffenen führen kann, so sind die ge-

Glückauf zur Fahrt ins Leben

Abschiedsworte zur Schulentlassung

Draußen läßt die liegende Sonne. Mit wärmendem Strahl läßt sie den eifigen Vangel, den des Winters erkaltende Kälte um die Erde gelegt. Frohgemut stürzen die Wasser zu Tal, brausen durch gährenden Abgrund, springen über zackige Felsen oder plätschern durch die Weite, auf der erstes Grün spärlich leuchtet. Es ist, als habe die gütige Sonne die Fesseln gesprengt und den Wassern den Weg gewiesen vom schneebedeckten Berg hinab in das weite Land. Und wie auf frohlicher Wanderlust, so murmeln die Wasser frohgemut und eilen zum Strom, der in breiter Behäuftheit durch die Ebene sich windet. Auf gewaltigem Rücken trägt er die Schiffe der Menschen bald stromauf, bald stromab, schleppt die schweren Rähne und wälzt sich ohne Last und Ruh dem fernem Meere zu. Vängelt in den Wellern, die so brausend stürzen vom ragenden Berg, der leiedertröbe Mund verkrümmt, sie sind untergegangen im breiten Strom, tragen mit ihm, schleppen mit ihm und wälzen mit ihm sich dem Meere zu, dem alles verschlingenden, dem urewigen draußen. Doch in stillen Nächten, wenn der Sauberschlaf des Mondes die Wellen des Stromes in glühendes Silber verwandelt, das das Sonntagsglück unter den Menschen, dem dies Wunder zu schauen vergönnt ist, aufsucht in seliger Lust und Freude, da scheint das Plätschern der Wellen des Stromes ein Lied zu sein aus der frohen Jugendzeit, ein Lied von der Bergheimat, ein Lied von längst vergangenen Tagen. Und wenn gar draußen auf dem Weltmeer die abendliche Sonne an festesten Tagen vor den Blicken einsamer Seeleute die Wellen des Meeres verwandelt in gleichendes Gold, so steigt wieder ein Singen und Klängen von den Wellen empor. Doch ist's kein Gesang der Sehnsucht und der Begegnung, in dem die Erinnerung an die Bergheimat der Kindheit wie ein verträumtes Klagenklänge klingt, es ist ein Gesang der Kraft, ein Gesang der Freude. Wie ein brausender Choral tönt das Lied der Meereswellen, wie ein Choral der Zuversicht.

Des Menschen Seele gleicht dem Wasser!

Drum ist hier zu dir geredet, liebe Jugend, von den plätschernden Bächen, die aus der Bergheimat hinauswandern ins weite Land, von dem breiten Strom, der in ständiger Arbeit sich durch die Ebene wälzt, und vom ewig brandenden Meer, dessen Tosen und Brausen klingt wie ein mächtiger Schluchchoral. So wie der Sonne glühende Kraft die Fesseln löst, die des Winters Strenge geknüpft, und die Wasser den Berg hinabstürzt läßt, so wolle auch ihr, deutsche Jungen und Mädchen, euch ansetzen zur Wanderung ins weite Land des Lebens. Die Sonne, die eure Kindheit bewahrte, sie leuchtet euch noch. Die Sonne hat euch den Berg der Jugend verklärt, sie hat ihn umkleidet mit einem Schein, der in euch weiterleuchtet wird. Ihr aber, erfüllt von jugendlichem Frohmut und von liegender Kraft, ihr stürzt nun hinaus, dem breiten Strom des Lebens entgegen. Bangsamer, doch wuchtiger drängen die Wellen des Stromes durchs Land. Das Land wird zum

Land der Arbeit.

Wir wollen's euch nicht verhehlen: Sonne liegt auf den Bergen der Jugend, Sonne, die stark macht und frei und leicht, doch Rebel, brauende Rebel wolle über der Ebene des Stromes, über den Arbeitsstätten des Alltags, und klärt den Dusk legt sich dem Menschen da draußen gar oft auf die Brust, lähmend die Kraft und hemmend den Willen. Da mag es gar oft sein, daß in stillen Stunden die Erinnerung an die Bergheimat der Jugendzeit mit ihrem Veuchten und Klängen in der Seele des Menschen emporsteigt als ein Sehnsuchtslied nach verlorenem Paradies. Es klingt eine Seiltanz im Herzen fort wie eine schwere Welle, die des Alltags düstere Meere die holde Erinnerung verdrängt. Im Meer aber, so fogen die Menschen, denen das Alter die Haare gebelicht und Furchen ins Gesicht gegraben, im Meer, da hat sich das Lied der Sehnsucht und der Klage verwandelt in einen Choral der Kraft und der Zuversicht. Golden erstrahlt das Leben wie Ziel und Vollendung.

Das soll dein Weg nun sein, liebe Jugend, den du beschreiten willst. Doch ehe du den ellenen Fuß setzt auf die Schollen, reich' die Hand zum Abschied. Wir wollen dir in dieser Stunde, da dir das Herz schon voll ist von Hoffnungen und Wünschen, nicht noch viele Ermahnungen in die Seele

geben. Wir kennen dich und wissen, wie wenig Raum in deiner Seele heute für solche Ermahnungen ist. Nicht Mahnworte sollen dich geleiten, doch einen letzten klaren Blick sollst du tun in dich selbst. Vor dir liegt im Sonnenglanz des Lebens. Du weißt, daß Dämmer und Dunkel sich oft lichtemend um dich legen wird. Vor dir liegen die Aufgaben, die das Leben an dich stellen wird. Den einen ruft es an den Knob, den andern an die Habelbock, den dritten an die Maschine. Du siehst die Aufgaben wachen mit den Jahren, du hörst das Getriebe der Maschinen, das Surren der Räder das Stampfen der Rollen, das ruckelose Gehen und Treiben, und mühsam erkennst du: das ist der Alltag, mein Alltag! Und prüfend schaust du nun in dich selbst, und erübt klugst die Frage: Bin ich für den Alltag auch gewappnet? Prüfend steht die Sonne über dir: lebende Sorgfalt, die dich umfahle auf dem Berge der Jugend mit Treue und Deiterkeit. Sie gab dir die Kraft; sie gab dir das Können. Und diese lebende Sorgfalt heißt:

Schule und Elternhaus.

Sie gaben und hielten die Kraft dir, die Kraft zu tragen mit im Strom der andern, die Kraft, das Dämmer zu durchleuchten, die Kraft, Werke zu schaffen. Vieles magst du vergessen, was du mühsam gelernt. Sei's auch: die Kraft ist gefährt! Nicht auf die Menge kommt es an, sondern auf die Kraft, auf das Können, jederzeit wieder neu zu erarbeiten, was euer geistiges Eigentum war. Vieles werdet ihr vielleicht nicht brauchen von dem, was ihr gelernt. Doch wurde an allem eure Kraft gefährt.

Doch auf die Kraft allein kommt es nicht an: der Wille muß sich ihr vermählen. Was ist zu wollen brauchen im Alltag, im breiten Strom des Lebens? Das Dämmer, das über dem Alltag liegt, will aufgehellt werden: mit Worten nicht, mit Taten nur läßt das sich tun. Die Not, die drückt sich auf Herz und Hände legt, sie muß gelindert werden durch den Dienst des einen an andern. Die Notzeit endlich, in die das deutsche Volk geraten, kann nur überwinden durch Haltungen werden, wenn der Wille den Kräften des Herzens und der Hände Trieb verleiht.

Kraft und Wille aber seien durchleuchtet vom Glauben. Der Glaube ist eine Macht, die Völker bewegt und Völker vereint, eine Macht, die Menschen enger zusammenschließen kann als irgend eine andere Macht. Das lehrt uns die Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart. Die Kraft der Götter schafft nicht umsonst, wenn der Mensch gehalten und durchdrungen ist von der Kraft des Glaubens. Es ist der Glaube an den Wiederaufstieg unseres Volkes, der Glaube an die deutsche Zukunft. Es ist der Glaube auch daran, daß das Mühen nicht umsonst sein wird; es ist der Glaube an die eigene Schöpfungskraft und ist der Glaube an die göttliche Kraft. Es ist der Glaube daran, daß Not überwunden werden kann, und es ist der Glaube, daß nicht die Maschine das Höchste ist, sondern der Mensch mit den Kräften seiner Seele. Vom Berg der Jugend nehmt ihr Abschied, um die Fahrt anzutreten auf dem breiten Strom des Lebens. Drei Güter haben wir euch mitgegeben im Mangel, die schwerer wiegen als Gold und Edelstein: es ist die Kraft, es ist der Wille und es ist der Glaube. Mit diesen Gütern schreit wohl auf dem Lebensstrom, und wo er euch ans Land trägt: mit euren Gütern könnt ihr zur Heimat jedes fleischen Erde machen:

Aus der Stille in die Welt,
aus der Heimat in die Welt . . .
Doch so weit sie sich auch breite,
schaff zur Heimat dir die Welt!

Friedrich Hupp.

* Ernannt wurde Inspektor Steinbauer in Baden, Beamter der Mannheimer Milchzentrale A.G., zum Molkereinspektor beim badischen Molkereiverband, Sitz Karlsruhe.

* Ihren 80. Geburtstag feiert heute Frau Katharina Birkel, Speyerstraße 9, bei ihrer Tochter wohnhaft. Frau Birkel hilft noch thätig im Haushalt mit.

* Das Fest der Silbernen Hochzeit feiert heute Sparkassen-Direktor Fritz Hebe mit seiner Gemahlin Marie geb. Hart.

Städtische Nachrichten

Es war einmal . . .

In weich rasendem Tempo unsere Alltäglichkeit und die Zeitgeschicknisse sich heute abwickeln, wird besonders dem Mannheimer Einwohnern vor Augen geführt, die ihr Domizil an den Ufern des Rheins aufgeschlagen haben. Schon klingt es wie ein Märchen aus längst entstellten Zeiten, wenn in Reminiszenzen Gespräche an die „Eißezeit“ des Vater Reichs von anno 1920 anklängen, und auch das geistige Auge hat unter der gemaligen Umwandlung rings um uns kaum mehr die Intensität und Kraft, die harten Bilder des gescheiterten Stromes in der doch noch so nahen Erinnerung heraufbeschwören. Wo gefrorene Wellenlängen und übereinander geschobene Eisblöcke vor wenigen Wochen noch hunderttausenden als Miniaturwelt zu nie gekannten Reiterpartien herbeizogen, wo zahllose Kameras mit ihren Dreibeinern unerschütterlichen Halt fanden, da eilt im Millionengefunkel sich brechender Sonnenstrahlen das befreite Wasser dahin, als wär' die Sache mit diesem grimmigen Winter in der Tat nur — ein Märchen . . .

Geht man über den Markt,

erfährt einen die Fülle leuchtender Farben; sei es bei der äppigen Flora der Treibhäuser und ersten Freiluftergebnissen, sei es vor den Ständen der Südfrüchte, wo Orangen und Zitronen in frischerer Schale prangen. Auch an den Fischständen schauelt und jappelt es nahezu wie im Sommer, und mit den Handläsen und Butterpackungen kann man sich keine Vögel mehr in den Kopf schmeißen. Die Kraft der steigenden Jahreszeit hat auch das Marktleben aufgelockert, und die Tage mit den wie Brunnenfiguren fließenden, spärlichen Marktfräuen und Händlern, sowie den andäktorenen verlassenen Bankreihen haben ebenfalls den Mantel der Habel angenommen.

In den Rheinanlagen

bevölkern sich die Bänke. Raddampfer mit Schleppflänen kampfem und rauschen den Strom herauf, als wär' es nie anders gewesen. Lützig flattert die Flagge am Bug im lauen Winde, und die Spaziergänger ängen hinüber wie zu einem nie vermissten Bekannten. Das Räderleben im Waldpark hat beträchtliche Dimensionen angenommen. Das Tönen der Radglocken und das helle Lachen immer gleichbleibender sorgloser Jugend dringt bis über den Strom und hinauf zu den sonnenvergoldeten Fenstern und Dächern der ins laue Land hinaus träumenden Häuser. Dazwischen zaubert Vogelzirpen. Und wenn gar am Abend der violett-rote Sonnenball am jenseitigen Ufer versinkt und sein wechselndes Farbenpiel mit den aufstehenden ersten Dämmerungsreflexen und -schatten mischt — dann schlägt die Phantasie ihre Bräuden ins Reich des kommenden Frühlings und Sommers. Alle Winterunbill ist vergessen und alles, was hinten liegt an rauhen, unerbilligen Monaten, erscheint wie eine Geschichte aus Großmutter's Erzählungszyklus: „Es war einmal . . .“ Die Postkartenhändler in den Straßen und Restaurants geben die Illustration dazu. A. M.

* Lebensmüde. In der vergangenen Nacht wollte sich ein in Käfertal wohnhafter, 30 Jahre alter Langer vom Fußboden der Riedbohrbrücke aus in den Neckar stürzen. Postboten verhinderten ihn an der Durchführung seines Vorhabens und verständigten die Polizei, die ihrerseits die Verbringung des Lebensmüden in das Allgemeine Krankenhaus veranlaßte. Grund zur Tat soll in gerüttelten Homikenderhältnissen liegen.

* Wasserschaden. In der Fabrik von Gebr. Neuling in der Rheinstraße wurde gestern vormittag in einem Materiallager Keller ein Wasserrohr. Das in dem Keller eingedrungene Wasser wurde durch einen um 10 Uhr alarmierten Schichtführer der Feuerwache II mit der Straßenpumpe herausgepumpt. Der Schaden ist gering.

* Wenn man die Herrschaft über das Rad verliert . . . In nächster Nähe der Friedrichsbrücke rannte gestern abend ein 14jähriger Mann gegen ein Fränsauto aus Worms. Das Auto konnte noch so rechtzeitig bremsen, daß der Mann nur leichte Hautabrisuren davontrug. Eine Radfahrerin fuhr infolge dieses Vorfalles einen 7jährigen Jungen so ungeschickt an, daß der Junge sich den rechten Unterarm brach.

Zur Wiedereröffnung der Bernhard Kahn-Bibliothek

Anläßlich des „Tages des Buches“

Am gestrigen Abend ist die Bernhard Kahn-Bibliothek, über deren Wiedereröffnung durch den Stadtrat und durch die Presse wir berichtet haben, der ungenügenden öffentlichen Benennung wieder übergeben worden. Es war ein schicksal-mäßiges Zusammenreffen, daß diese Wiedereröffnung auf den „Tag des Buches“ fiel. Die Volkshochschule hat in schon im Laufe des Winters mit der Einrichtung einer regelmäßigen Bücherkunde den Versuch gemacht, sich für die Einbürgerung des guten Buches einzusetzen. Der Kreis der in diesen Bücherkunden behandelten Fragen war darauf abgestellt, alle Schichten am literarischen Leben zu interessieren, um so mehr, als neben kleineren Vorträgen die Bücher selbst durch Leseproben in ihrer Individualität erkunden. So hörte man über das spannende Buch, über das Buch als Geschenk, man hörte von Manien, von Büchern vollständiger Philosophie, man hörte aus dem Munde eines unserer jüngsten Schaffenden, von Ernst Glaeser, über den Krieg im Roman. — eine Fülle von Fragen und von Beleben, die einen Ausbau solcher Bücherkunden außerordentlich reichhaltig und fruchtbar erscheinen lassen.

Es lag nahe, die der Verwaltung der Volkshochschule unterstellte Bernhard Kahn-Bibliothek mit einer solchen Bücherkunde zu eröffnen. Diese Bücherkunde hatte ein repräsentatives Gepräge; die Hörer konnten teilnehmen an der großen Kundgebung anläßlich des „Tages des Buches“ im Plenarsaal des Reichstages in Berlin. Die Kundfunkübertragung ließ die Hörer, von welchen Störungen abgesehen, die Neben miterleben, die von zentraler Stelle aus und aus berufener Munde für das Buch werden sollten. Man hörte die klare und den Akten der Buchwissenschaft nicht aus dem Weg gehende Rede des Minister's Severing, die von starken Gefährdungen getragene Aufgabe des Minister's über „Buch und Volk“; die sympathischen Worte des Verlegers Eugen Diederichs, der die Kultur der Bücher heranzog und unsere künstlerische Zukunft im Buche zu umschreiben ver-

suchte. Man hörte die rhetorisch schwungvolle Rede des Dichters Walter von Roß, der die herrlichen literarischen Strömungen aufzuzeigen und die Mission des Dichters im heutigen Deutschland zu zeichnen veruchte. Man vernahm die warme und klare Stimme von Professor Anna Steinen, die von der lebendigen Freundschaft mit Büchern, von der Eingliederung des Buches in alle Verbindungsbeziehungen zwischen den Menschen sprach, die heute in Handlung und Sinn den Menschen von einem nur lebenden in einen Lebenden und Lebenden zurückverwandeln.

Während der Kundgebung hat mancher Hörer eine Zeitung oder Zeitschrift des Lesesalles in die Hand genommen und so die Beileistbarkeit unserer heutigen Bildungsmöglichkeiten im Hören und Lesen dokumentiert. Die Befahrung mit Büchern, die immer mäßig ist, auch wenn wir glauben, keine Zeit dazu zu haben, wird gerade von öffentlichen Volksbüchereien am härtesten angezogen und getragen. Denn wenn man manches Buch auch gerne selbst besitzen will, so leisten die Büchereien und Lesesäle am ehesten den Dienst der Billigen und weiten Verbreitung des in Büchern niedergelegten Kulturgutes.

Wenn man aus den hellen Lesesälen auf die Straßen der Neckarstadt heraustrat, so hatte man das Gefühl, daß hier in einem großstädtischen Stadteil ein Zentrum geschaffen ist, das vielen zwanglose und angenehme Unterhaltung, Bildung u. Information ermöglicht, die sie zu Hause oft vermissen mögen. Die Wiedereröffnung der Bernhard Kahn-Bibliothek bildet einen würdigen Akt und Bestandteil der Beratungen für den „Tag des Buches“ in Mannheim. *

* Erich Kleiber erkrankt. Erich Kleiber, der gestern noch an den Verhandlungen zur Beilegung der Walter-Arnie teilnahm, mußte sich heute nach plötzlicher wegen einer schweren Blinddarmentzündung einer Operation unterziehen. Die Operation ist gut verlaufen, doch ist der Zustand des Kranken sehr ernst, da die Erreinerung sich durch eine inzwischen aufgetretene Bauchfellentzündung kompliziert hat. Die Ärzte hoffen aber, daß Kleiber die schwere Arnie überleben wird.

Ein Streifzug durch 150 billige Schallplatten

Schallplatte und Rundfunk sind Geschwister, wenn auch ihre Geburtsjahre über zwei Jahrzehnte auseinander liegen. Der jüngere Bruder hat aber der älteren Schwester unendlich genützt, wie bereits eine Ziffer zu belegen vermag: Die amerikanische Schallplattenindustrie hat im vergangenen Jahre für 200 Millionen Dollar mehr Platten umgelegt, als im Jahre 1927. Die Gründe für die zunehmende Beliebtheit der Schallplatte liegen auf der Hand. Durch den Rundfunk werden Sänger und Sängerinnen, Solisten und Solistinnen, Orchester und Chöre derartig bekannt, daß der Kunde, sie auf der Schallplatte immer wieder zu hören, außerordentlich verstimmt wird. Unterstützt wird diese Reizung durch die zunehmende Verbilligung der Platten, doch leidet die billige Platte noch immer unter dem Vorurteil, daß sie nur leichte, banale oder stichige Unterhaltungsmusik bringe. Dieser Vorwurf aber ist heute nicht mehr berechtigt. Selbstverständlich bringt auch die billige Platte nicht außerordentliche Kunst allein. Rein wirtschaftlich genommen kann eben nur die leicht absehbare Platte die Vorbedingung der guten sein, denn erst der Massenabstoß ermöglicht die Produktion Spitzenleistungen. Daß dabei mancherlei Spreu unter dem Weizen erscheint, ist selbstverständlich. Dennoch ist es erstaunlich, was heute auf der billigen durch den Preis von etwa 5 Mark begrenzten Platte geboten wird. (In der Preiskategorie von 3 bis 10 Mark befinden sich bereits die qualitativ und künstlerisch gehobenen Darbietungen, während jenseits der 10 Mark-Grenze selbstverständlich die Standardplatten zu suchen sind.) Um nun einmal eine Uebersicht zu geben, was alles heute bereits für 5 Mark zu haben ist — in der Regel liegen die Preise zwischen 3 und 4 Mark — wurde ein Streifzug durch 150 Platten unternommen. Das sind also 300 Aufnahmen, von denen man wirklich sagen kann, daß sie ein Spiegelbild der billigen Platte darstellen. Ausgewählt wurden die Platten folgender, alphabetisch gruppierter, Produktionsgesellschaften: Brunswick (B), Columbia (C), Electrola (E), Grammophon (G) und Odeon (O).

Beginnen wir mit dem Gesang. Oper und Lied halten sich dabei die Waage. Der beste deutsche Sänger Deutschlands ist zurzeit zweifellos Richard Tauber. Der Mann der größten Sagen singt auf Odeon gleich vier Platten aus der modernen Operetten- und Liedliteratur, darunter die berühmte „Kleine Vieselei“ und „Marr“. Sein hochvolles Franz Böller von der Franziskaner Oper bringt auf Grammophon außer den unverwundlichen Solistinnen aus dem Scharfsten Singpiel „Ariele“ zwei Szenen aus „Tosca“ und die Belagerte „Vieselei“. Vier von Franz Schubert mit Klavierbegleitung sind dazwischen vorhanden. Außer Tauber, der den „Frühlingsstraum“ und „Die Post“ auf Odeon geradezu hervorragend singt, teilen sich Richard Tauber auf Grammophon mit „Krahe“ und „Post“, und Gott v. Seymann auf Odeon mit „Tod und das Mädchen“ und „Gehelme“ in die Ehren einer geradezu idealen Schubert-Interpretation. Volte Lehmann singt weiter das Händelische Largo und Ave Maria von Bach-Gounod auf Odeon in der ihr eigenen schönen Kantilene. Da auch sie auf einer anderen O-Platte die oben erwähnte „Kleine Vieselei“ gibt, ist der Vergleich mit Richard Tauber besonders reizvoll. Bei Electrola finden wir Elisabeth Böhm von Gderti, ebenfalls mit Schubert und Mozart. Man steht bereits: beide Namen und ausgezeichnete Werke in reicher Auswahl.

Bei der Oper und der reinen Orchestermusik ist immer wieder die Fülle der ausgezeichneten Orchester erstaunlich, die in ihren Wiedergaben weitest. Besonders beliebt ist wie im Theater auch hier wiederum „Carmen“. Das Berliner Philharmonische Orchester spielt auf Grammophon die Einleitungsstücke zum 2. und 4. Akt gediegen und vornehm, das Mailänder Symphonieorchester das Vorspiel mit unerhörter Leidenschaft und fabelhafter Tonintensität. Von dem gleichen Orchester finden sich gleich drei G-Platten mit den hauptsächlichsten Bruchstücken aus Verdis „Rebusadnezar“. Das Symphonieorchester der Komischen Oper in Paris übermittelt uns auf Odeon die Duvertüre zu „Mignon“, Bruchstücke aus „Balazzo“ und gleich die gesamte Ballettmusik zur „Elova von Telles“ auf vier Platten. Die Volksmusik zur „Coppelia“ findet sich bei Brunswick überaus klug und wieder gegeben. In diesem Zusammenhang sei auch noch auf die Doppel-Columbiaplatte verwiesen, auf der das Courty-Symphonien-Orchester die beiden ersten Sätze aus der „Peer Gynt Sutte von Grieg“ ungemein lustig und sehr interpretiert. Das Grammophonorchester bekommt das Kunststück fertig, die Duvertüre zum „Freischütz“ und zum „Tannhäuser“, diese nur unvollständig gekürzt, der billigen Schallplatte zugänglich zu machen. Selbst das modernste Opernerzeugnis, die „Dreirosenoper“ fehlt nicht. Der Komponist und die berühmte Tangoballade werden durch Paul Godwin und sein Orchester hervorragend wiedergegeben.

Außer den Solisten und den Orchestern gehört auch der Chor zur Oper. Chorische Prachtleistungen finden sich bei Electrola, wo der Chor der Scala Proben italienischer Gesangs-kultur und auch mit den berühmtesten Chören aus „Troubadour“, „Margarethe“, „Cavalleria rusticana“ und „Nacht des Saisfals“ gibt. Platten, die man immer wieder von neuem spielt. Um gleich beim Chorgesang zu bleiben, sei auf die E-Platten des Chores der Templerkirche in London verwiesen, die gute Kirchenmusik mit Orgelbegleitung bringen. Von deutschen Männerchören sei der Berliner Lehrergesangsverein auf Electrola und der Meinerische Männerchor auf Grammophon erwähnt. Jener bevorzugt namentlich das Volkslied, auch in Platten seines Doppelschichtquartetts, dieser als Mitglied des Arbeiterjüngerbundes

die diesem eigentümliche Gesangsliteratur (u. a. Tord Forstson).

Zum Bereich der ersten Musik gehören Kammermusik und Soloinstrumente. Interessant ist dabei, daß neben dem Violoncello, das auf Odeon Schubert und dem Godwintrio, das Gandel und Bach bringt, in der Hauptsache Engländer und Franzosen, zum Teil in sehr geschickten Bearbeitungen ältere und neuere Musik vermitteln. So sei u. a. notiert: das St. James-Quintett mit Werken von Rameau, Boccherini, Scarperia und Schumann, das Squire Geleste-Orchester mit Kompositionen von Gounod, Gounod und Elgar, sowie in der Verbindung von Violine, Fiedle und Harfe eine reizende Engländerade von Bragan (sämtlich auf Columbia). Schier unübersehlich ist die Fülle der Soloplatten. Die Orgel, die Königin der Instrumente, ist nach der Verbesserung der Aufnahmetechnik auf der Schallplatte besonders genutzbar. Bis zu welcher tonlichen Vollendung sich dabei Spiel und Wiedergabe vereinigen lassen, zeigt Arthur Meale, der bei Electrola auf einer Doppelplatte ein derart charakteristisches Naturgemälde „Sturm“ malt, daß man die Wogen der Brandung an die Felsen schlagen hört. Nicht minder gut geeignet ist die Kino- und Burkher Orgel, deren Klänge durch die mannigfaltigen Kombinationsmöglichkeiten der Farbenmischungen besonders reizvoll erscheinen. Bei Reginald Hoop Kluge besonders das Tremolo der an sich harmlosen, aber überaus melodischen Komposition „A brown bird singing“ auf Electrola reizvoll. Vom Blüte spielt auf der Kino-Orgel mit immer von neuem interessanter Schattierung anpruchsvollere Werke englischer und amerikanischer Herkunft, darunter auch die glänzend instrumentierte Ramona (B).

Bei den Klavieraufnahmen ist die technische Verbesserung besonders ohrenfällig, mit der das frühere grelle und zupfende des Klavertones überwunden worden ist. Bei wiederholten Spielen unterscheidet man sogar die Instrumente, ein Beweis dafür, daß die technisch vollendete Wiedergabe des Klaviers nicht mehr unerreichbar ist. Aus der Fülle des Materials seien nur vier, aber dafür besonders erlebte herausgegriffen: Kasoul von Rodaelli spielt eine Chopinische Mazurka und die Polonaise A-Dur, Alexander Bratkovsky auf Doppelplatte das Spinnerlied aus dem Fingerringen Holländer in der Bearbeitung von Hatz, technisch und geistig in fabelhafter Vollendung (Weide auf G). Frühlingsumm auf dem Klavier bringt der Engländer Vesile, der neben dem unverwundlichen Frühlingsstraum von Lindling für den Griegschen „Frühling“ jantenen Aufschlag und artiges Pianissimo aus den Fäden jaubert (Weide auf C). Moderne Klaviermusik vermittelt Franz Josef Hirt mit „La Vallée des Cloches“ (auf E), das trotz des verführerischen Titels bewußt auf billige Effekte verzichtet und sich auf eigenartige Klangzusammenstellungen beschränkt.

Der unglückliche Georg Kuffenkauff in Mannheim gehört hat, wird freudig nach der G-Doppelplatte greifen, die seine wunderbare Kunst in ein Allegretto und einen Brahmschen Tanz gebannt hat. Eine interessante G-Platte, auf der Richard Heber mit Orgel spielt, enthält die „Trommeln“ von Schumann und das Air C-Dur von Bach. Von Max Noie sei der süßliche Chopinische Walzer eis-moll auf B-Platte vermerkt. Auf die zahlreichen Violinisten der prominenten Führer der Gesellschaftsbewegung kann natürlich in einzelnen nicht eingegangen werden. Soll für Violinisten finden sich auf mehreren Odeonplatten, denen A und B von Richard Wagner, Schumann und Malenet in klangerreicher Kantilene den Platten einverleibt hat. Von jüngeren Soloinstrumenten sei noch Rudi Widhöf erwähnt, dessen geradezu hüpfende Saxophonstücke sich auf vier E-Platten ausbreiten kann. Freunde des Saxophons — und wer ist das eigentlich heute nicht — werden gerade an diesen Platten besonderen Genuß haben. Doch auch Harfe (auf C), Kolorophon (auf E) und Lyther (auf G) nicht fehlen, ist ein weiterer Beweis für die Reichhaltigkeit der instrumentalen Sololiteratur.

Naturgemäß ist im Bereich der leichteren Musik die Auswahl umfangreicher und vielfältiger. Unsere besten Operetten ziehen zum Teil in ausgezeichneten Zusammenstellungen am Ohr vorüber. Hier häufen sich auch die Namen bekannter Orchesterführer, wie z. B. die Electrola-Kanonnen Marcel Weber und Ferdn Kaufmann, von denen wahllos „Wachtel aus dem Wiener Wald“, „Schwarzwalddämäl“ und „Gardabärfürst“, von den Salonskänden „Die Schmiede im Wald“ und „Dornröschens Brautzeit“ herausgegriffen seien. Bei Odeon sei auf den auch als Komponisten bekannten Dr. Willeppe Dece mit den Terra-Symphonikern verwiesen, dessen „Wieslebene Frau“ Wünsche nach einem Wiedersehen auf der Bühne aufwecken läßt. Paul Goldwin (auf G) läßt die „Gräfin Marizza“ aufstimmen und beschneit und obenreißt einen ganzen Katalog der unsterblichen Waldteufel-Walzer. Von Columbia sei Jean Deasens, von Brunswick das Cleve-Land-Orchester herangezogen, jenes mit dem berühmten Faberewitschen Menuett, dieses mit dem Bräutchen von Nachmanoff. Weiter unerhörten Klangwirkungen und Klangfärbungen zusammengegebene Violalolen, Mandolinen und Lauten (auf B), zeigte die „Troika“ (auf E) und das Berliner Mandolinen- und Lautenorchester (auf O). Diese Darbietungen reichen fast schon an die Militärmusik heran, für deren Tonzusammenstellungen die Schallplatte geradezu ideal ist. (Selbst das Problem des Trommellanges ist noch nicht gelöst.) Eine ausgezeichnete Kapelle ist darnach die des 3. Bataillons des 9. Reichswehr-Infanterieregiments, die auf G beste alte Armeemusik und moderne Märsche bringt. Bei E vernehmen wir auf Doppelplatte den großen

Japfenstreich unter Leitung des Armeemusikinspektanten Hadenberger. Die Hausorchester von O und G sehen die Auslese deutscher Märsche aufs beste fort. Besonders reizvoll ist ein Vergleich der deutschen mit der englischen Militärmusik, von der wir auf zwei C-Platten ausgezeichnete Proben zu hören bekommen. Sowohl die Gardebegnadler wie die schottischen Hülfäre zeichnen sich durch die überraschende Flüssigkeit der Klarinettenlanggebung aus.

Die Spezialisierung der Schallplatten hat auch zur Schaffung eigener Kinderexerzier geführt. Die E-Platten, auf denen „Tante Gleschen“ in Wort und Ton Kinderlieder vorträgt, sind eine reizvolle Bereicherung für Kinderunterhaltungen, da bei ihnen das Scherzhaft-Verwiesene und das, was zu den Herzen der Kinder spricht, mit besonderer Wärme vorgetragen wird. Die Duoptisten, gleichfalls auf E, werden mit ihren schwäbischen Volksliedern zweifellos jedes Kinderherz entzücken, und nehmen wir dazu noch die technisch ausgezeichnete gezielte Kinder-Symphonie von Handu, (ebenfalls auf E), kann man mit diesen Platten zusammen eine Kinder-Gesellschaft Stundenlang unterhalten. — Eine Klasse für sich bildet unsere heimische Künstlerin Frau Elise de Pank, die auf Odeon drei Proben pfälzlicher Mundartdichtung spricht. Wer, wie wir Mannheimer, sie so oft in Wirklichkeit sprechen hört, wird gerade bei diesen Platten die technisch tadellose Wiedergabe der altbekannten Gardinapredigt oder der Fastnachtspredigt hinter dem Fensterladen anerkennen.

Geradezu unerlässlich ist natürlich das Arsenal der Tanzplatten. Daß dabei die Amerikaner den Löwenanteil in Anspruch nehmen, liegt auf der Hand. Aber auch unsere deutschen Kapellen liegen ihnen nicht nach. Die bei den amerikanischen Platten beliebte Einbeziehung von Gesangstimmen hat bei uns zu der Spezialisierung der Solostimme auf Tanzrhythmen geführt. Cläre Waldow und Kaktis Eden (beide auf E) sind dafür typisch. Bei ihnen ist das Couplet der alten Zeit überwunden, Vortrag und Musik ergänzen sich gegenseitig, was die charakteristischen Eigenarten hinzutreten. Ueber Cläre Waldows köstlichen Berliner Jargon ist kein Wort zu verlieren und Kaktis Edens Parlando, das gleichzeitig eine prächtige Karikatur auf die flüsternde Partonie darstellt, gibt seinen Platten einen besonders verlockenden Reiz. Auch Willy Prager (O) mit seinem unverwundlichen „Ich weiß, das ist nicht so“ gehört in diesen Bereich, über dessen Grenzen freilich Blaudine Gbinger (E) mit ihren Vorträgen „Der Rind“ und „Das Surrende Mädchen“ schon weiter hinausgreift. Franz Baumann und Willy Ostermann (auf E) sind die typischen Rheinliederer, die ihres Publikums immer gewiß sein werden.

Von den eigentlichen Jazzorchestern finden sich der berühmteste von allen, Paul White man, bei Electrola und Columbia. Die Klangfarbe seines Orchesters ist so charakteristisch, daß man ihn schon nach den ersten Tönen erkennt. Die ansehnliche unverwundliche „Ramona“, die von einer ganzen Reihe von Kapellen exekutiert wird, bekommt jedesmal ein anderes, wenn man so sagen darf, tonmalerisches Gesicht. Um nur noch eines, besonders charakteristisches, zu vermerken, sei auf Jack Dalton's „Perfekte Rose“ (auf E) verwiesen, in der die Wurthiger Orgel lustiges Glimmern vorzaubert. Dajos Bela ist die bekannte Odeon-Kanone, der mit einem Riesensortiment, vom Frankfurter anfangen bis zum modernen Tango, aufwartet. Bei Brunswick haben wir eine schier unübersehbare Auswahl an amerikanischen Orchestern. Spielen einmal zwei den gleichen Tanz, macht der Veraleich der Instrumentierung besonders Freude. Den berühmten „Rag Doll“ versehen z. B. die Barfly Four mit Kolorophon und Banjo, während das Ake Romans Orchester den Hauptchorus mit der Orgel untermalt. Harfe und Harmonika sind jeweils Spezialitäten der besonders darauf eingestellten Orchester. Typische Amerikanismen finden sich in den grotesken Tonmalereien der Six Jumping Jack, die beispielsweise einen Hühnerhof so naturgetreu malen, daß man eigentlich nur noch die neuesten Eier vermischt. Im übrigen ist die orchestrale Vollendung bereits dermaßen vorge-schritten, daß die Mehrzahl der Tanzplatten ebenso gut zu hören wie zu tanzen ist. Als letzte Kuriosität sei noch auf die Riveleers (E) verwiesen, ein Regier-Quartett, die mit ungläublicher Rechenfertigkeit und einer nicht mehr zu über-treffenden Rhythmus u. a. das berühmte Hallelujah singen.

Wie schon eingangs hervorgehoben, konnte es sich bei den 300 Musikstücken nur um Stichproben handeln. Aber sie genügen bereits für den Beweis, daß die billige Platte heute volllauf in der Lage ist, die Grundlage für eine reichhaltige Schallplattenbibliothek zu bilden. Die Ausfahrten werden auch noch dadurch gebessert, daß die deutschen Schallplatten-gesellschaften infolge der ausländischen Konkurrenz genötigt sind, sogenannte Kampflatten herzustellen. Die vor einigen Monaten mit englischer Unterstützung gegründete Orchestrola Vocalia K.G. hat unlängst eine 20 Stm. breite „Volksplatte“ für 2,25 Mk. herangebracht, um den deutschen Konventionspreis von 3,50 Mark für die Normalplatte zu unterbieten. Um diesem ausländischen Vorstoß zu begegnen, haben die deutschen Konzerne Lindbörn und Polyphon beschlossen, gemeinsam ebenfalls eine „Volksplatte“ in gleicher Breite, aber für nur 1,50 Mk. herzustellen. Die Möglichkeit einer wesentlichen Bereicherung der billigen Schallplatten-literatur ist also gegeben, den Vorteil hat diesmal zweifellos der Kontinent. Vielleicht führt dieser Konkurrenzkampf mittelbar auch zu einer Verbilligung der Platten bis zu 10 Mark und darüber. Dann ist der Steuersatz der Schallplatte überhaupt nicht mehr aufzuhalten. K. F.

In den ersten 10 Jahren sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden



NIVEA KINDERSEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einat danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. Preis 70 Pf.

Mit Frühlingsbeginn kommt so recht die Zeit für



NIVEA-CREME

denn im Frühjahr ist unsere Haut besonders empfindlich, weil ihre Widerstandsfähigkeit im Winter durch die wärmende Kleidung stark herabgesetzt ist. Pflegen Sie Ihre Haut mit Nivea-Creme, denn sie ist die einzige Hautcreme, die Eisenerz enthält und gerade darauf beruht ihre Wirkung. Nivea-Creme ist Tages- und Nachtcreme. Erhältlich in Dosen zu M. 0,20, 0,50, 0,80 u. 1,20 sowie in Tuben zu M. 0,60 u. 1,00

Bäder u. Reiseziele

Calmbach b. Wildbad, Gasthof u. Pension „Gold. Anker“
Für Erholungssuchende bestens empfohlen. Schöne Fremdenzimmer, A. Z. mit H. L. u. m. Wasser, schöner Speisesaal, Garten, neuzeitliche Kegelbahn. Mäßige Preise. Besitzer: Otto Barth.

Hirsau Gasthaus und Pension „Waldhorn“
Gut bürgerl. Pens. Neu renov. Bekannt durch gute Küche u. Keller. Tagl. frische Ragout-Morellen. — Wechsell. — Autogarage. Pension von 4.50—6.00 A. Tel. Calm 34. Bes.: Ess. Sattler.

Bad Liebenzell HOTEL HIRSCH
Telephon 4. Tel.: L. Jolasse
Küch. erstklass. Küche u. Keller. Borghal. Verpflegung. Angew. Aufenthalt. Vor- u. Radfahren. Prospekte durch den Besitzer.

Gernsbach-Scheuern (Murgtal)
Kurhaus „Zum Stern“
neuzeitl. einger., ruh., handfreie Lage, schöne Fremdenzim., gute bekannte Küche, reelle Preise, H. Moninger Bier. Mäßige Preise. Prospekte kostenlos. Tel. 131 Gernsbach. Bes.: Frau Mand.

Bad Liebenzell
Hotel und Pension „Zum Adler“
Erst. Haus am Platz mit fließ. warm u. kalt. Wasser, Zentralheiz., erstklassige Verpfleg. Mäßige Preise. groß parkart. Garten. Bäder. Garagen. Gelegenheit zur Jagd u. Forellenfischerei. Telephon 5
Besitzer O. Bott, früher Küchenchef.

Neckarkatzenbach schöner Oster-
Aufenthalt
Gasth. u. Pension z. Krone ruhige Lage, ganz vom Wald umsch. Tel.: 68. Ummerich

Herrenalb
Vegetar. Pension — Diätküche
Villa Waldluft.

Hotel-Pension „Ochsen“
in schöner, freier Lage m. groß. Gart. Erstkl. Küche. Fließendes kaltes u. warmes Wasser. Zentralheizung. Garage. Telephon 2
Prospekte durch die Bes.: Gebr. Emsendörfer.

Luftkurort Waldmichelbach i. Oberrh., am Fuße
d. Tronnu, 900 m hoch
Gasthaus und Pension „Odenwald“
Erholungssuchende, Ausflügler, Familien, finden liebevolle Aufnahme zu mäßigem Preise. Tel. 15. Besitzer: Emil Jantsch

Hirsau Schwarzwaldhotel „Löwen“
Zentralheizung — fließendes Wasser — Bäder. — Fein bürgerliche Küche. — Preisenspreis von 4.50 an. — Autogarage. — Telephon Nr. 22. Besitzer: Otto Stoh.

Hotel „Unteres Bad“
Pensionspreis Mark 8.— bis 9.—, Telephon 3.

Ziegelhausen Café BAUER
bei der Rothkirchlichen Kirche
Kunenehmer Familienaufenthalt. Telephon 1303 Amt Heidelberg

Königsfeld 784 Met. ü. NN. (Schwarzwaldbahn)
Hotel und Pension Wagner
Direkt am Walde, in ruhig., freier Lage, abseits vom Autoverkehr. Angenehmer Garten u. Erholungsaufenthalt. Fließend. Wasser. Neuzeitlich eingerichtet. Pension von 12.00 an.

Bönigen - Brienzensee (Schweiz)
5 Minut. Fahrt Interlaken, Strandbad
Hotel Sellen au Lac
Ihr Hotel für längeren Aufenthalt im Frühling, Sommer und Herbst.
Anfragen an den Besitzer: Fr. Zürcher

FRANZENSBAD
DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Hellbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
Bäderöffnung 15. April
Auskünfte, Prospekte durch die Kurverwaltung.



Bad Rohlgrub höchstgelegenes Stahl- und Moorbad Deutschlands.
Vollständige Pension mit Zimmer ab 12.00.
Deutsches St. Maria, 900 Meter ü. NN. Bahnhöfen bei Stroh-Flächen-Oberammergau. Besitzt herrliche Lage, umgeben von großen eigenen Parkanlagen. Das ganze Jahr geöffnet. Besonders hervorragende Heilerfolge bei Blutharmut, Diabetes, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Herzleiden, sowie bei allen Stoffwechsellkrankheiten.
Leitender Arzt: Sanitätsrat Dr. W. E. Pinggéra.
Ährer Aufsicht steht die Sanitätsverwaltung.
Telephon: Amt Heidelberg 8450.
Büro: Maria Theresia, Marie Faller.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust, der uns durch das Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, meiner unvergeßlichen Mutter betroffen hat, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Mannheim, den 22. März 1929.
Adolf Hille
Eduard Hille

Dankerstattung
Für die vielen Beweise der Anteilnahme anlässlich des uns so schwer betroffenen Verlustes sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Mannheim-Neckarau, den 21. März 1929
Familie Hiegel
„ **Kahrmann**

Trauerbriefe
schnellste Herstellung
Druckerei Dr. Haas
16,2
Fernruf 24 044
24 045, 24 051
24 052, 24 053

Riesenmengen Strümpfe
haben wir durch Großeinkauf sehr billig erworben und verkaufen solche ab Freitag besonders preiswert

Damenstrümpfe Baumwolle, haltbare Qualität, Sobie u. Ferse verstärkt Paar	75 ¢	Damenstrümpfe Waschseide, schöne weiche Qualität, vornehme Farben Paar	1.95
Damenstrümpfe schöner Seidenflor, verschiedene Farben, II. Wahl . . . Paar	95 ¢	Damenstrümpfe Waschseide, I. Wahl, schöne Frühjahrfarben Paar	2.25
Damenstrümpfe Waschkunstseide, schöne Farben Paar	95 ¢	Damenstrümpfe Bembergseide II. Wahl Paar	2.50
Damenstrümpfe Seidenflor, gutes Farbensortiment Paar	1.45	Damenstrümpfe Seide plattiert der solide Strumpf, hübsche Farben	2.95
Damenstrümpfe Waschseide, klares Gewebe, II. Wahl, moderne Farben Paar	1.45	Damenstrümpfe Marke „Sitella“ prima Waschkunstseide, hochwert. Qual. in den neuesten Farben Paar	3.75
Herrensocken B'wolle, modern gemustert Paar	75 ¢	Herrensocken solide, haltbare Qual. gemustert Paar	1.25
Herrensocken Jacquard gute Qualität Paar	95 ¢	Herrensocken Flor m. Seide plattiert vornehme Muster Paar	1.65
Kinderstrümpfe B'wolle, haltb. Qualität, farbig sortiert, Größe 1 jede weitere Größe 10 Pfg. mehr Paar	50 ¢		

Wir reparieren Ihre Strümpfe in ganz kurzer Zeit mit der **Stelosnadel**

HERMANN Wronker
AKT.-GES. MANNHEIM BREITESTR.

CITROVANILLE
GEGEN
KOPFSCHMERZ
MIGRÄNE
NEURALGIE
VORZÜGE
ÜBERASCHEND SCHNELLE WIRKUNG
OHNE HERZKLOPFEN OHNE MAGENDRUCK



MOBEL FABRIK
TELKAMP
BISMARCKPLATZ AM BAHNHOF
HEIDELBERG
Schenswerte Ausstellung in 5 Stockwerken 557
ZWANGLOSE BESICHTIGUNG

Ein Blick über die Welt

Vier Autos werden am Tag gestohlen

1430 Kraftwagen wurden im letzten Jahr entführt — Aber 1973 wurden wiedergefunden — Nur einer kam ins Ausland

Mit der Erhöhung des Kraftwagenbestandes hat selbstverständlich auch die Kriminalität in diesem Fach sich gesteigert. Während 1927 in Deutschland 490 Wagen gestohlen wurden, ist die Zahl im Vorjahr auf 1430 angewachsen. Diebstahl gelang es wieder, fast alle Wagen den Besitzern zurückzubringen. Nur 57 sind unauffindbar. Es handelt sich hierbei um kleine Wagen, die bequem zu steuern und leichter zu verwerten sind.

Das Sonderdezernat, das unter Leitung des Kriminalkommissars Seinemeyer bei der Berl. Polizei besteht, ist die Zentralstelle für sämtliche Autodiebstähle in Deutschland geworden. Diese Dienststelle arbeitet dann als Landes-kriminalpolizei und unternimmt von Berlin aus durch Polizeifunk, Wagenheftbriefe und andere kriminaltechnische Hilfsmittel die Verfolgung der Wagen und der Täter. Das diese Stelle mit großem Erfolg tätig ist, beweist die Tatsache, daß bis auf wenig mehr als 3 n. D. alle gestohlenen Wagen wieder ermittelt werden konnten. Im vergangenen Jahr ist es nur einem einzigen Wagen gelungen, ins Ausland zu entkommen. Es handelte sich um ein in Köln untergekommenes Auto, das nach der Fischhofstraße entführt wurde, aber dort auch vom Berliner Polizeifunk erreicht worden ist.

Einer der raffiniertesten Diebstähle konnte erst nach mehreren Monaten aufgedeckt werden.

In eine kleine Reparaturwerkstätte brachte ein Berliner Kutter seinen neuen Fiat, um dort noch einige Änderungen vornehmen zu lassen. Mit dem Wagen kamen die Papiere in die Hand des Werkstättenbesizers. Dieser nahm den neuen Wagen, der seine Papiere vom Polizeipräsidenten Berlin erhalten hatte, entfernte die Erkennungsnummer und fuhr bei der zuständigen Stelle des Kreises Teltow vor, um hier den Wagen vorzustellen und die Zulassungspapiere und eine Nummer zu erbitten. Da der Wagen in Ordnung war, vollzogen sich die Formalitäten ohne jede Schwierigkeit. Der Wagen bekam die Papiere und eine Zulassungsnummer IE... Dann fuhr der Werkstättenbesizer mit dem Wagen nach Hause, brachte wieder die ursprüngliche IA... an dem Wagen an und lieferte ihn mit den Änderungen seinem Besitzer ab.

Es waren also jetzt zwei Papiere, beide gültig für einen Wagen vorhanden. Nun gab der Werkstättenbesizer einem Bekannten den ehrenvollen Auftrag, ihm einen Fiatwagen von gleichem Typ und gleicher Motorstärke wie der vorgelegte Wagen zu stellen. Der Beauftragte war ein geschickter Mann und trat auch tatsächlich nach nicht allzu langer Zeit mit dem gewünschten Wagen an. Schnell wurde die Lack-

ierung geändert, damit die Papiere und Wagen übereinstimmen, und aus dem gleichen Grunde wurden Rummernänderungen vorgenommen, so daß schließlich ein Wagen IE... regulär mit seinen Papieren in Berlin lief.

Der Wagen wurde als Mercedes benannt:

Et ein halbes Jahr lang in Berlin gefahren und führte vielleicht jetzt noch, wenn nicht doch eines Tages der Autobesizer das Schicksal ereilt hätte. Bei irgendeiner Recherche rief die Polizei auf den gestohlenen Wagen und als man die Papiere verglich, erwies sich, daß die gleichen Papiere in der Kartei der Berliner Verkehrspolizei für einen anderen Wagen vorhanden waren. Das war ein Fall, den es bisher noch nicht gegeben hatte. Hier war ein Betrug im Spiel, das lag auf der Hand, aber man wußte nicht, wie diese Täuschung oder Fälschung möglich geworden war. Eingehende Beobachtungen und Recherchen ergaben schließlich Beweise von der Schuld der an dem Diebstahl und Betrug beteiligten Personen, die sämtlich ermittelt werden konnten.

Die Dreistigkeit, die bei diesem Diebstahl zutage trat, ist bisher ohne Gleichen. Als die Beamten des Dezernats Seinemeyer nach etwa einem halben Jahre diesen Fall aufdecken konnten, hatte die Versicherung die Angelegenheit bereits als hoffnungslos aufgegeben und dem Beschädigten einen neuen Wagen gekauft.

Zum Glück sind nicht alle derartigen Diebstähle so raffiniert angelegt. Die meisten sind Gelegenheitsdiebstähle auf offener Straße. Aber auch hier

macht sich bereits ein gewerbsmäßiges Verbrechen bemerkbar.

das die Wagen und namentlich die leichter vermerkbaren kleinen Wagen, nicht zum Dieb bringt, der seinerseits den Wagen verstreut. Das werden dann hoffnungslose Fälle, die aber in verschwindender Minderzahl bleiben. Es besteht eine starke Kontrolle der Wagen und der Werkstätten, und da die Chauffeure selbst das größte Interesse haben, daß ihnen ihr Wagen oder der ihres Dienstherrn nicht gestohlen wird, so ist das Versteckungsgeheimnis und der Zusammenhalt gerade in diesem Bereiche recht ausgeprägt. Die Fälle sind nicht selten, daß ein Chauffeur einen gestohlenen Wagen im Straßenverkehr wiedererkennt und durch unauffällige Verfolgung die Feststellung ermöglicht, wo der Wagen beschlagnahmt ist. Ist dies erst bekannt, dann sorgt die Polizei schon für alles andere. Und daß sie das mit gutem Erfolg getan hat, beweist die Statistik ihrer Tätigkeit.

Frankreich

Der elektrische Tod im Bade

In Paris ist ein Mitglied der polnischen Gesandtschaft tot im Bade aufgefunden worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß es durch den elektrischen Strom getötet worden ist. Hätte dieser Art in der letzten Zeit recht häufig vorgekommen. Die Waffe und Feuchtigkeit ist ein vorzüglicher Leiter. Ein elektrischer Strom, der dem Menschen auf trockenem Boden nicht zu Schaden vermag, kann lebensgefährlich werden, sobald die Feuchtigkeit als Leiter hinzutritt. Im ersten Fall kann der Mensch eine Spannung von 1000 Volt vertragen, im zweiten können ihm 100 Volt verhängnisvoll werden. Ist eine Stelle in der Leitung schadhaft und tritt der Strom in das Wasser über, so kann sich sehr leicht ein Unfall ereignen. Es ist deshalb im Badezimmer immer Vorsicht geboten.

Ein seltsamer Beiragsfall

In der französischen Stadt Limoges wurde der ehemalige Frontsoldat Martin wegen eines eigenartigen Vertragsvertrages zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich im Felde Lungenentzündung zugezogen und war mit einer Kriegspension entlassen worden. Gleichzeitig wurde er in einer kasernenähnlichen Unterabteilung, die ihn im Sommer vorzwei Jahren als geheilt entließ. Daraufhin wurde ihm die Pension entzogen. Nach einem halben Jahre sollte sich Martin zu einer neuen Unterabteilung stellen. Er erkrankte im Krankenhaus, heimlich mit einem Fläschchen versehen, in dem mehrere Tuberkulosebazillen enthalten waren. Er markierte einen heftigen Hustenanfall und schüttete, wie es plausibel und merkwürdig, die Bazillen in den ihm dazugehörigen Spundnapf. Der Vorgang war aber beobachtet worden. Da die weitere Untersuchung ergab, daß Martin tatsächlich geheilt war, wurde er wegen Betruges zur Verantwortung gezogen. Der Versuch, sich die Pension zu erhalten, ist ihm also teuer zu stehen gekommen.

England

Kinderheiraten in England

Dem heiratfähigen Alter sind durch die englische Gesetzgebung sehr weite Grenzen gezogen. So können z. B. Mädchen schon nach vollendetem 14. Lebensjahre eine Ehe schließen. Im Oberhaus steht gegenwärtig ein Antrag zur Beratung, der die Grenzen enger ziehen will. Danach sollen Eheverträge vor vollendetem 16. Lebensjahre sowohl für das männliche wie für das weibliche Geschlecht verboten sein. Lord Buckmaster, der den Antrag eingebracht hat, erinnerte an die Kinderheiraten in Indien und sagte, daß England dort zu reformieren versuche, solle es erst einmal sein eigenes Haus in Ordnung bringen. Der Bischof von Southwark unterstützte den Antrag. Er wies darauf hin, daß der englische Kinderheiratsverein in dem Laufe der letzten 20 Jahre 100 Fälle behandelt habe, in denen wegen Verheiratung von Mädchen unter 16 Jahren habe eingeschritten werden müssen. Bemerkenswert war die Haltung der englischen Regierung. In ihrem Namen erklärte Lord Salisbury, das Kabinett sei mit der Richtung des Antrages im allgemeinen einverstanden. Er führte einige Ziffern an. Im Laufe der letzten 12 Jahre seien in England und Wales im Jahre durchschnittlich 24 bis 26 Mädchen unter 16 Jahren verheiratet worden, in Schottland fünf. Während aber der Bischof von Southwark die Kinderheiraten als einen Stand bezeichnet hatte, läßt Lord Salisbury nicht ganz dieser Meinung an sein. Er meinte, man dürfe doch auch die Gefühle und Empfindungen

Rußland

Verhaftung eines russischen Wanderpropheten

In Rußland sind in den letzten Monaten zahlreiche Wanderpropheten auf dem Lande aufgetreten. Die Sowjetregierung hat deshalb beschlossen, ein Exemplar zu katalisieren und einen dieser „Propheten“ zu verhaften, der als „Vater Michail“ bei den Bauern großes Ansehen genießt. Dieser „Prophet“ ist von Dorf zu Dorf gemondert, hat dabei jedem Wetter Trost geboten und selbst im Schnee seinen Weg mit bloßen Füßen zurückgelegt. In den Dörfern sang er Psalmen, warnte die Bauern vor dem Antichrist, der im Lande umgehe, und ermahnte sie, an dem alten Glauben und den alten Sitten festzuhalten. In seiner Begleitung befand sich ein Chor von Sängern, darunter vier Frauen, die sich nach den Wünschen des ermordeten Jaren Olga, Tatjana, Marina und Anastasia nannten. Die Bauern bereiteten dem „Vater Michail“ überall einen herzlichen Empfang und verehrten ihn als Heiligen. Kurz ehe er verhaftet wurde, gab Michail seinen Schülern den Auftrag, Flugblätter mit einer geheimnisvollen Botschaft in allen Teilen Rußlands zu verbreiten. Bei dem Auftreten dieses „Propheten“ handelt es sich, wie schon gesagt, nicht um einen Einzelfall. Vielmehr tauchen Propheten, Pilger und Entsetzliche, die in dem alten Rußland eine gewohnte Erscheinung waren, in der letzten Zeit in großer Zahl in den russischen Dörfern auf. Es kommt dann häufig zu religiösen Erwedungen und zu Kundgebungen, die den Sowjetbehörden sehr unangenehm sind.

Indien

Der Streit um ein Götzenbild

Zwei indische Sekten streiten seit mehr als zwanzig Jahren, ob ein Götzenbild nach angebetet, oder ob es gehalten sein soll, es mit Edelsteinen und Tuchstücken zu befehlen. Das Standbild, ein Hindugott, befindet sich in einem Tempel in Sibirpur in den indischen Zentralprovinzen. Die Sekte der Schwetambars, die den Tempel für sich in Anspruch nehmen, verlangen, daß der Götze mit Edelsteinen geschmückt und auch teilweise befehle sein soll. Die Sekte der Digambaris dagegen, die den Götzen ebenfalls anbeten, sind für den Verzicht auf jeden Schmuck und jede Befelzung. Sie nahmen im Jahre 1908 eine günstige Gelegenheit wahr und entfernten vom Götzenbild allen Schmuck und alle Befelzung, die die gegnerische Sekte ihm angelegt hatte. Seitdem beschäftigt der Fall die Gerichte. Der Bezirksrichter gab der Sekte Recht, die das Götzenbild schmücken will. Dieses Urteil ist jetzt von der höchsten Instanz bestätigt worden. Inzwischen sind die Klärer, die den Rechtsstreit vor mehr als 20 Jahren vor Gericht brachten, fast alle gestorben.

Amerika

Der Maschinenmensch im Lufthafen

Die New Yorker Weltanschauungs-Gesellschaft hat einen Maschinenmensch namens „Telexor“ konstruiert, der automatisch eine Reihe von einfachen verrichtungen besorgen kann, wie z. B. ein elektrisches Licht einschalten oder einen Kontakt herstellen u. a. m. Mitte dieser Woche wurde „Telexor“ nach dem Lufthafen Newark in dem Staate New Jersey geschafft, um sich dort nützlich zu machen. Er erhielt den Auftrag, auf das Sirenenzeichen eines nahenden Flugzeuges hin die Lichtanlage des Lufthafens in Tätigkeit zu setzen. „Telexor“ ist äußerst empfindlich gegen Schallwellen. Je nach der Lautstärke und der Lauthöhe werden elektrische Ströme frei, die bestimmte Bewegungen des Maschinenmenschen auslösen. Auf diesem Vorgang beruht auch das nützlichste Experiment in dem Lufthafen von Newark. Die Versuche verliefen nach Wunsch. Das Sirenenzeichen des Flugzeuges wurde auf eine Entfernung von etwa tausend Metern von einem Lautverstärker aufgeföhrt. Die Schallwellen wurden dann dem „Telexor“ zugeleitet, der prompt den Schalter in Bewegung setzte und den ganzen Hafen mit hellem Licht überflutete. Die Versuche sollen fortgesetzt werden. Falls sie weiter befriedigend ausfallen, so soll der „Telexor“ ständig in dem Lufthafen aufgestellt werden. Durch seine Vermittlung könnten dann Flugzeugen, die sich dem Hafen nähern, von der Luft aus durch ein Lichtsignal die Lichtanlage des Hafens in Betrieb setzen, ohne daß das Personal zu diesem Zweck alarmiert zu werden braucht.

Der Goldstrom der amerikanischen Touristen

Die Teilnahme der Amerikaner am Weltkrieg hat eine eigenartige Folge gehabt. Während die Bewohner der Vereinigten Staaten vor dem Kriege nur in beschränktem Maße in das Ausland reisten, vermehrt sich seit dem Jahre 1919 der Strom der amerikanischen Touristen namentlich in Europa von Jahr zu Jahr. Bei den guten finanziellen Verhältnissen der Amerikaner ist dieser Touristenstrom zugleich ein Goldstrom. Nach einer amerikanischen Statistik tragen die Bewohner der Vereinigten Staaten vor dem Kriege rund 100 Millionen Dollars in das Ausland. Im Jahre 1919 waren es 150 Millionen, im Jahre 1920 bereits 400 Millionen und im Jahre 1927 annähernd 800 Millionen Dollars. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, hat gelegentlich darauf hingewiesen, daß die Amerikaner gegenwärtig auf den Reisen im Auslande mehr ausgeben, als sie an Zinsen für ihre Kredite an das Ausland einnehmen. Es ist bezeichnend, daß man die amerikanische Statistik in Frankreich zu einem Geldbau gegen Deutschland benutzt. Man behauptet, Deutschland gebe im Jahre 40 bis 50 Millionen Mark für die Propaganda in den Vereinigten Staaten aus. Interessant sind die Angaben über die Aufwendungen, die der einzelne Amerikaner auf einer Auslandsreise macht. Es geben aus: Reiter und Studenten 500 Dollars, die gewöhnlichen Reisenden 1500 Dollars und die reichen Amerikaner 5000 Dollars und mehr.

Aus dem dunklen Amerika

Für die Derrichtlichkeit des Überglaubens in den Vereinigten Staaten spricht ein neuer Fall, über den die amerikanischen Blätter ausführlich berichten. In New Hampshire in dem Staate Ohio besuchte der junge Fred Conrad eine Erwedungsversammlung der Methodistischen. Er gewann nach seiner Rückkehr in das elterliche Haus die Überzeugung, daß sein Vater vom Teufel befallen sei. Um ihn von diesem bösen Geiste zu befreien, begann er zu fasten und schloß, solange keine Hilfe zu ihm zu kommen, bis sein Vater der Weltweilheitliche bekehrten sei. Nach 28 Tagen gab der Vater nach. Der Sohn legte aber nach vier Posttagen zu, ebenfalls wie der Teufel, vierzig Tage gefastet zu haben.

der Mädchen nicht ganz außer acht lassen. Dies geschieht aber, wenn man das heiratfähige Alter ausnahmslos auf 16 Jahre festsetzt. Die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen seien allerdings unhaltbar. Der Regierungsvorsteher ließ aber durchblicken, daß vor der Auslösung des Unterhauses keine gesetzlichen Schritte zur Abschaffung der Kinderheiraten in England getan werden könnten.

Eine wackere Tat

Eine gefährliche Woche haben sechs tapfere Seemannner gehalten, nachdem das Leuchtschiff bei den Goodwin-Inseln gesunken war. Es bestand natürlich die größte Gefahr, daß größere Dampfer, darunter einige der transatlantischen Schnelldampfer, in dem dichten Nebel auf die Sandbänke aufzufahren. Die sechs Mann fuhren in einem kleinen einfachen Ruderboot an die Stelle, wo das Leuchtschiff verankert war. Stundenlang hielt sie in bitterer Kälte und Nebel aus. Man konnte nur einige Meter weit sehen, und die sechs Mann hatten nur eine kleine Glocke und ihre Stimme, um die Schiffe zu warnen, die in die Nähe kamen. Während der ganzen Zeit saßen vier Mann mit dem Ruder in der Hand, während die beiden anderen die Warnungsrufe ertönen ließen. Mehrfach näherte sich ein Schiff so unbemerkt, daß die vier Ruderer mit aller Gewalt einsetzen mußten, um das Boot rechtzeitig aus dem Weg zu bringen. Erst nachdem ein Erleuchtungsboot angekommen war, konnten die wackeren Männer nach Hause zurückkehren.

Afrika

Der Millionenraub des Präsidenten Krüger

Als der Präsident der früheren Burenrepublik „Olm“, Paul Krüger, am 4. Juni 1909, dem Tage vor dem Einzug der englischen Truppen Pretoria verließ, nahm er nach einem allgemein verbreiteten Glauben einen Millionenraub mit auf die Reise. Es soll sich um Goldbarren im Werte von rund 25 Millionen Mark gehandelt haben. Es verbreitete sich dann weiter das Gerücht, der Schatz sei irgendwo in Südafrika versteckt worden und es begann ein eifriges Suchen nach den verschwundenen Goldbarren. Die Suche ist für eine ganze Reihe von Menschen verhängnisvoll geworden. Sie führte in mindestens 15 Fällen zu Mord, Todschlag und sonstigen Todesfällen. Bis in die letzten vergangenen Zeit hat es immer wieder Abenteuer gegeben, die dem Phänomen der vertriebenen Goldbarren nachgingen. Erst vor kurzem ist der Schatz des Geheimnisses gelöst worden. Präsident Krüger war damals bei dem Verlassen der Hauptstadt Pretoria von dem Staatssekretär Neig begleitet. Tessen Sohn, Oberst Devere's Neig, hat jetzt nach den Aufzeichnungen seines Vaters genau aufgeklärt, was in jenen Tagen wirklich vor sich gegangen ist. Präsident Krüger hatte tatsächlich Goldbarren in seinem Gepäck, aber nur im Werte von 2,5 Millionen. Dieses Gold war noch von einem größeren Betrage übrig, der zur Gründung einer neuen Hauptstadt in Mahado Dorp in der Nähe der Delagoa-Bucht dienen sollte. Die Goldbarren blieben auch nicht in Südafrika zurück, sondern wurden nach Frankreich beordert und dort verkauft. Daß der Glaube entstehen konnte, die Barren seien in Südafrika vergraben, hatte seinen besonderen Grund. Es waren mehrere Eisenbahnwaggons, die den Engländern nicht in die Hände fallen sollten, in die Wägel geladert worden. Einige Soldaten, die den Vorgang beobachteten, glaubten, es handele sich um das Versteckungsdenkmal der Goldbarren. Tatsächlich enthielten die Waggons jedoch Munition. Nach einer anderen Version sollten die Barren in einem Wagon auf einem Schienen verladen werden. Ein 2000 Mannes-Verloren ihr Leben bei dem Versuch, den Schoner zu bebren.

Ein Mann und Hunderttausend Mark

Roman von H. L. Kumpff

Copyright 1920 by Georg Müller Verlag, Aktien-Gesellschaft, München, Printed in Germany.

Der Widerhall des mörderischen Schusses durchstürzte die Stadt. — der General ermordet! — Vorwärts marsch. Kundweise sind Papiere; ein Detektiv in der Wohnung eines Kommunisten? — Später! — Was, Raffendefraudant? — Herr, man hat auf den König geschossen, man hat den General ermordet! — Vorwärts, vorwärts.

Der Draht spielte durch die Stadt. Verhaftungen drängten sich, schnelle Kontrollierung wurde unmöglich, Protestierende waren unklar. Als Engländer im Hotel, als Deutscher Detektiv bei einem Raufen.

Kundweise sind Papiere, aber doch von Wichtigkeit, denn der Paß der Baronin Kolna von Altbeer, geb. Rutasschiewa wird gestempelt und in schwarz behandschulte Hände zurückgegeben. Eine schöne, eine interessante ältere Dame, Ah, die Doktorin, Sie wollen nur die Schwester, — ah, Madame Clémence, Sie nur die Freundin an den Jug geleiten. Passiert, passiert! Der Träger bringt die Koffer in den Jag, elegante Lacklederkoffer mit silbernem Monogramm, in die elegante erste Klasse des Zugzuges. Ein Abteil frei geworden für Frau Baronin.

Frau Baronin steht am Fenster, die eine Hand ihrer Schwester, die sie liebt, — die andere Madame Clémence, der sie dankt; denn es sieht doch ein jeder, daß Frau Baronin eine Tabakur in Madame Clémences Schönheitssalon mitmachte. Diese Farben, diese Frisuren des Gesichtes! A la bonheur, Madame Clémence.

Die Pfeife des Jagführers! Ist sie nicht genau so wie in München oder in Leipzig oder in Prag? Und wenn der Jag sich in Bewegung setzt, die Zurückbleibenden kleiner werden und alles Gewese so schnell versinkt, um dem großen Neuen, dem kommenden Abenteuer Platz zu machen, — ist es nicht wie überall? Schmerzlich schön, aber durchpulst vom Leben, spannend.

Die Baronin winkt und wirft ihren Freundinnen Rosen nach aus dem prachtvollen Strauß, den ein Postheldirektor selbst ausfuhrte und an dem ein Brieflein steckte, ein höfliches, eindeutiges Brieflein: „Ich höre, daß Sie heute mit dem Orientexpress Sofia verlassen wollen. Es ist auch höchste Zeit für den Frühling am Bosphorus. Beste Wünsche und Grüße eines Freundes!“

VII.
Einen Tag und eine Nacht schmachtete Dömer im Untersuchungsgefängnis. So also sieht es hinter den Mauern aus, wohin er schon so manchem verfall. So niedererschmetternd trostlos und gemein! Aber es sind ja bulgarische, unsere deutschen werden zum Glück anders sein.

Mein Herr, ich bin ein Detektiv. Ich verfolge einen Verbrecher, der ungeheure — — —
Mein Herr, ich spreche nicht deutsch!
Monsieur — — —

Mein Herr, hier wird nicht französisch gesprochen; wir sind in Bulgarien. Wenn Sie nicht bulgarisch können, schwelgen Sie! — Was? — Sie treiben sich verkleidet in Kommunistenwurzigen herum?! — Beherrschen Sie sich. Ihre Angaben werden geprüft; man hat schon nach Deutschland telegraphiert.

Dömer verzweifelte. Er wütete, er bat, er drohte. Er wünschte den deutschen Konsul zu sprechen, — aber man war kurz angebunden, und die stündlich neu angelieferten erschwerten seine Rehabilitierung kolossal. Am Morgen des folgenden Tages rief man ihn auf: Geben Sie Ihre Papiere! — Er gab sie hoffnungslos; Stunden vergingen, — es war selbst für einen kleinen sahen Detektiv zu viel. Der General, dessen Auto er im Vorbeifahren freiste, wird inzwischen schon bestattet — — — und da, da geschah das Gräßliche, — die heimlich gesammelte Kraft, der aufgespeicherte Explosivstoff, seit langem schon drohend, entlud sich, ein ungeheurer Donnerschlag erschütterte die Stadt, das Land, die ganze Welt, — die Kathedrale war in die Luft gesprengt worden.

Die Kathedrale, in der an zweitausend Menschen versammelt waren, um ihre Entrüstung über die menschliche Ermordung des Generals vor Gott zu dokumentieren, wurde gesprengt. Eine Höllemaschine explodierte unter der Hauptkuppel, wo ein Thronhimmel aufgebaut war, um die königliche Trauer zu beschatten. Der, den sie treffen sollte, war nicht erschienen, aber sein Diener, der General Davidoff, mußte die Höhe des Thrones mit tausendfältigem Tode bezahlen. Aber was war ein General, dessen uniformierter Leib zerfetzte, was war ein einzelner Mensch und hätte er höchste Würde bekleidet, gegen diesen hundertfachen Jammer ringend? — Trümmer, eingestürzte Kuppeln, gebrochene Marmorsäulen, goldgeschmückte Helligenstatuen, deren ausgebreitete Arme, statt die Däpfer zu segnen, sie zerstampelten, entweihte Hölter, zerstückelte Altäre, und das zwischen Menschen, Menschen, erschlagen, zerrissen, verblümmelt, ermüdet von der Angst der andern, erstarrt in grenzüberschreitender Panik, fünfzig, hundert, zahllos und mit Zahlen nicht zu messen in all dem Entsetzen und der Qual.

Hundert Tote, tausend Verletzte meldete der Bericht endgültig, und die Welt horchte nochmals einen Moment erschüttert, um sich dann dem nächsten zuzuwenden.

Ueber Sofia aber senkte sich die Ruhe des Grabes. Die Menschen blieben in den Häusern, Wagenverkehr wurde verboten, wie in Zeiten der Revolution durchsuchten nur Lastautos die Stadt, vollgepackt mit schwerbewaffneten Soldaten, die Geschäfte schlossen sich, die Veranlagungskästen wurden geschlossen, der Ausnahmezustand verhängt. Die Grenzen schnappten hermetisch zu wie die Türen von Stahlkränken. Eher konnte einer die ganze Donau hinausschwimmen, als unbemerkt in ein anderes Land gelangen. Glücklich die, die draußen sind. Bedauernswert die, die nicht hinaus können, — jammervoll für die, die eingesperrt sind, unschuldig, — Diener des Befehles in der Ausübung ihrer Pflicht vom blinden Walten der Justiz getroffen.

Und sah man schon durch das geöffnete Tor die Freiheit, — so wird man zurückgeschlagen durch den Strom, der jetzt in dieses Tor gepreßt wird. Wie ein Extrinfender, der das Land nahe sieht. Hat er sich bis zum Boden unter den Füßen herangelamert, wirft ihn eine neue Welle wieder weit zurück, und er muß von vorne beginnen, wenn ihn die Kraft nicht verläßt. — Und gegen Menschenwellen anzukämpfen, die in Verfolgung der Attentäter die Sofioter Gefängnisse überfluteten, — fast unmöglich! Fünfhundert, — tausend, — zweitausend Verhaftete brachte die erste Woche nach dem Schreckensstage, und zu bewundern ist die ungebrochene Energie eines kleinen Mannes, der den Kampf gegen Entrüstung, Haß, Wut, allzu lockere Bewehrung und allzu gestiftetes Nationalbewußtsein am vierten Tage siegreich beendete.

Und entlassen wurde in die Stadt, in der drei Tage kaum andere Fahrzeuge zu sehen waren als Leichenwagen.

Dömer hatte allerlei ausgestanden in diesen Tagen. Er war gerecht genug, nicht dem Defraudanten sondern seinem Beruf davon die Schuld zu geben, konnte sich aber doch nicht wehren vor dem Schicksal: Ich muß und werde ihn kriegen! — Er badete gründlich, was äußerlich nötig war, und erholte sich allmählich in seinem Hotel, das wie alle anderen unter polizeilicher Aufsicht stand, von der Strapazen dieser fünfmal vierundzwanzig Stunden, die er nie vergessen würde. Sofort nahm er, soweit möglich, seine Nachforschungen wieder auf. Nara Rutasschiewa konnte er allerdings nicht sprechen. Sie weilte vom ersten Moment an bei den Sterbenden und Vermundeten, ein seltenes Beispiel aufopfernder Fürsorge, unermüdet und tagelang nur für andere lebend.

Fortsetzung folgt.)

Ostergaben

Für die Dame

- Damenstrümpfe *feinste Wäsche, Goldstempel* 2.90
- Eleg. seidene Schlüpfer *prima Qualität* 4.50
- Seidene Tailenröcke *mit eleganter Spitze garniert* 8.25
- Flotte Schlotanzüge *in vielen modernen Farben* 7.75
- Elegante Morgenröcke *schöne, reine Seide mit Einl* 22.50

Für den Herrn

- Jaquard-Socken *prima Qualität, Fior mit Seide* 2.25
- Krawatten *elegante Klubstreifen, schone, reine Seide* 3.75
- Herren-Hemden *prima Popeline, moquette Details* 8.75
- Elegante Schlotanzüge *prima Popeline* 16.75

GEBRÜDER **Wirth**

0 6, 7 Mannhelm 0 6, 7

Ihr äußereres Bild

ist von ausschlaggebender Bedeutung! Bevor Sie sich den neuen Anzug oder Mantel zulegen, versäumen Sie bitte nicht, uns zu besuchen!

- Frühjahrs-Herren-Anzüge
- Frühjahrs-Herren-Mäntel
- Frühjahrs-Sport-Anzüge
- Frühjahrs-Kinder-Kleidung

Gut und preiswert, stets modern **FERTIG-KLEIDUNG** für den Herrn!

Besichtigen Sie vor dem Einkauf von **Qualitäts-Möbeln** die Ausstellung moderner stiv. Wohnungs-Einrichtungen des Möbelhauses **Rob. Leiffer, Bismarckplatz 15** Groß die Auswahl, enorm billig die Preise Zahlungs-Erleichterung *8327

Engelhorn & Sturm

Größtes Haus für Herren-, Knaben- und Sportkleidung Mannheim O 5, 4-7

Immobilien
Neubau
mit Garten, Rheinl., 1x8 u. 8x4 Zimmer mit Zubehör, zu verkaufen. Jahresüberschub 1800 M. Erlösber. 5-6000 M. 3 B.-Wohnung per 1. 7. 29 beschätzbar. Angebote unt. T C 33 an die Geschäftsstelle d. Bl. *81179

Haus
in guter Lage gesucht
mit sofort oder später freierwerbend. Werkstätte
entl. auch mit 2^{ten} kleinem Laden. Angeb. u. P G 102 an die Geschäftsstelle.

Automarkt
4 Eiger-Auto mit Chauffeur, pro Tag 25 M. ausleihbar. Räder u. W F 10 an die Gesch. *81209

Schlager:
in billigen Autos zu verkaufen. *8328
2. 4. 6 Eiger, gefühllos u. ohne Wagen. Motorrad mit Beiwagen, mit erb. 350 M. Knaulen
Ehrentstraße 2a.

Verkäufe
Gutgehend, noch sehr ausbaufähig
Molkereiprodukten-Geschäft
in Speyer zu verkaufen. Jahresumsatz mindestens 50-60 000 M. für H.A. 6000. Tauchwohnung vorhanden. Angebote unter A E 5 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8375

Eis-Schrank
für gewerbliche Zwecke, fast neu, Extra-Anfertigung, preiswert zu verkaufen. *8286
Fr. Hieselberger, Rennershofstraße 28.

Gelegenheitskauf!
1 Rüstling, 1 Rüstling, 1 aus Leder, erstklassige Arbeit, neuwertig, zu verkaufen. Angebote unter Z L 90 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8338

Zeitungsmakulatur
hat abzugeben *8174
Neue Mannheimer Zeitung

Miet-Gesuche
Werkstätte gesucht!
womöglich in der Stadt. Angebote unt. Z N 92 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8340

Büro- und Lagerraum
mit Toreinfahrt
sofort zu mieten gesucht. Angeb. unt. Z M 91 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8341

5-6 Zimmer-Wohnung
beschlagsnahmefrei
in Mannheim oder nächster Umgebung verhält oder später zu mieten gesucht. Eventuell kann gleiche Wohnung in Konstanz in Tausch gegeben werden. Gefl. Angebote erb. unter F K 105 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8364

Neubau-Wohnung
3. etw. 4 Zimmer mit Küche, Bad und allem Zubehör, möglichst mit Garage, von jungem, seriösen Ehepaar sofort gesucht. Ausführliche Offergabende erb. unter Z C 89 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *81280

Beschlagsnahmefrei
1-2 Zimmer u. Küche
von Ehepaar mit Kind sofort in gutem Hause gesucht. Angebote unter Z O 98 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8342

Vermietungen
Magazin und Büro
ca. 500 qm, Rheinböschungstraße 54, sofort zu vermieten. Näheres: Welfenstr. 2, Bahler, Telefon Nr. 334 10. *8350

Geräumiger Laden
im Zentrum Mannheims, in der ersten Geschäftslage bald zu vermieten. *1242
Nur seriöse Interessenten erbeten unter F B 197 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleiner Laden
im Zentrum der Stadt, nächster Nähe Marktplatz u. Börse, evtl. auch als Büro m. Lager per 1. 4. oder später zu vermieten. Angebote unter Z T 95 an die Geschäftsstelle. *8361

Parterre-Räume
für Büro u. Laden geeignet, Nähe Marktplatz zu vermieten. Angebote unter B Z 130 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8364

Vermietungen
2 gr. leere Zimmer
mit Küchenzubehör zu vermieten. *8277
Schweingartenstr. 152, 2 Treppen links

1-2 eleg. möbl. Zim.
Extraclean, 1 Z., el. Bad, an herrl. Herrn vom 1. 4. an um. Zu sprechen u. 11-2 Uhr. Zu erb. in d. Gesch. *8282

Ein sehr. saub. zwisch. Wohnhof u. Wasserturm
mit möbl. Zimmer (1) od. (2) od. (3) zu verm. In der d. Gesch. *1222

Ein möbl. Zimmer
Schreibstisch, Bücherständer, el. Licht, Bad per 1. April zu verm. Blücherstr. 17, 2. St. *8345

M 2, 17a, 3 Tr.
Schloßstraße
Sehr gut möbliertes sonniges Zimmer an Herrn. Herrn per 1. 4. zu verm. 1421

Schön möbl. Zimmer
sof. zu verm. Prinz-Wilhelmstr. 17, 2. St. *8373

Sehr möbl. Zimmer
mit 2 Betten, Toilette, u. Küchenzubeh. evtl. a. Wohnz. p. 1. 4. an v. Rheinstraße 14, part. *8399

Ein möbl. Zimmer
mit el. Licht an sof. in Herrn sof. od. 1. 4. an um. Gießhölmerstr. 29, 1. Tr. v. *8397

Möbliertes Zimmer
sof. od. 1. 4. zu verm. L. 4. 10. 1. Tr. links *81947

1-2 gute Schlafstellen
zu 5 M. ohne Keller vermietet. *8150
Franz Weber, Gedenkhofstr. 30, 2. St.

Sauber möbl. Zim.
auf 1. April zu vermieten. E 5. L 2 Tr. 501 Gele. *8394

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. *8390
U 1, 14
bei Wender.

Schön möbl. Zimmer
sof. an Herr. Herrn an um. Bad, el. B. Tisch, u. 2-7. Ang. -Str. 19, rechts, links *8250

Ständehol, Pfalzplatz
Nr. 22, part. 1. sonnig, möbl. Schlafzimmer, el. B. u. Bad, p. 1. 4. an verm. Tel. 282 81. *81197

1 schön. Mansarden-Zimmer
an ruhigen Platz zu vermieten. Nob. Schimperstr. 1, 1. Tr. rechts. *8195

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. *8196
Nob. Schimperstr. 1, 1. Treppen rechts.

Gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten sofort zu vermieten. *81224
E 7, 6. Stod.



Der billige Preis ist gleich
Die gute Qualität ist gleich
Der erlesene Geschmack ist gleich
Die neuen Formen sind verschieden
Die modernen Farben sind verschieden
Die originellen Garnituren sind verschieden

Selbstverständlich haben wir auch in anderen Preislagen eine unerschöpfliche Auswahl

Wronker
HERMANN
AKT.-GES. MANNHEIM BRÜTESTR.

Dreipreis-Hüte

die neue Spezialabteilung
unseres Damenputzes
Merken Sie sich bitte!
diese 3 Preise: 3⁸⁵ 5⁸⁵ 8⁸⁵

Wir unterhalten ständig in diesen Preislagen eine Riesenauswahl
schöner Damenhüte
Keine Massenware
Die Preislagen bleiben
Die Hüte wechseln
Stets das Neueste!

Jeder Hut 3⁸⁵
Jeder Hut 5⁸⁵
Jeder Hut 8⁸⁵

Unterricht
Höher. Privatschule Schülerheim
Real-Handelschule E. Algor. 19. Schuljahr
Heidelberg Mönchhofstr. 26-28
Ziele: O.-Realschule, Realgymnasium bis O.
Handelsklasse 1/2 u. 1/1 Kurse.
Internat. Kl. Klassen, Individ. Behandlung
Erst- u. Elternhaus, Gesunde Verpflegung
Energ. Erziehung zu Fleiß- u. Pflichtgefühl
Wandern - Sport - Turnen.
Auskunft durch die Direktion. *88

Gründlichen Unterricht
in
Klavier u. Harmonium
erteilt *8124
Hildegard Kadel, Diplom-Musiklehrerin
Mittelstr. 3, Telefon 31513
Für Anfänger und Fortgeschrittene
Ausbildet an der Höher. Musik-Schule
für Musik Mannheim
Weiterführende Violin- u. Orgel-Unterricht

Dramatischen Unterricht
erteilt *8410
Maria Andor
Sprechstunden täglich von 15-18 Uhr
Mannheim, M 6, 14, III

Technikum Bingen am Rhein
Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisen-
hochbau, Automobil- und Flugzeugbau
Beg. - Mitte April u. Mitte Oktober. Progn. kostenfrei.
Ent 2

Ihr Frühjahrs-hut
von **KANDER**
dann ist er billig u. gut!

Moderne Formen u. Farben
Besichtigen Sie unsere Auslagen

Herrenhut leichter Wollfilz 2.90
Herrenhut der richtige für Sie 4.90
Herrenhaarhut leicht u. elegant 9.90, 6.90
Neuartige Sportmützen 1.45, 90¢

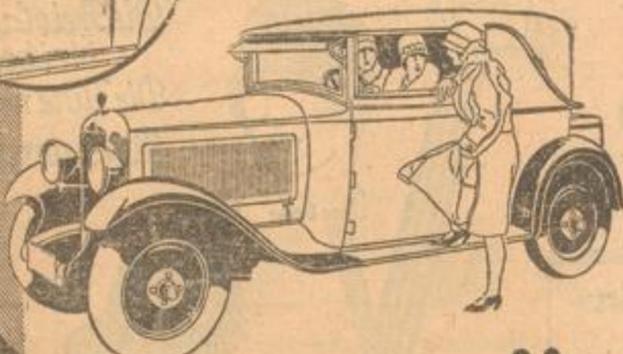
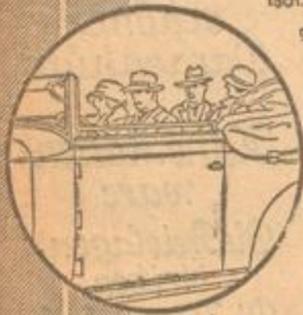
KANDER
MANNHEIM

Der treffsichere Geschmack der Dame

bevorzugt das vollendet moderne Citroën-Cabriolet. Die Vornehmheit dieses Fahrzeugs in Form und Farbe vervollständigt dezent die Eleganz der Dame.

Der Citroën-Wagen ist mit den neuesten Verfeinerungen und Bequemlichkeiten ausgestattet, sein Lauf ist vorbildlich leicht und geräuschlos, seine Handhabung spielend einfach. Noch mehr: im Preis liegt der Citroën hervorragend günstig, im Betrieb ist er ungewöhnlich sparsam.

Preis des viersitzigen 10145 PS
Citroën-Sechsylinder-Cabriolets
in Luxusausführung
RM 6950.— ab Köln.



CITROËN KÖLN

Generalvertretung:
Ingenieur Karl Schmoll, Werftstr. 23-25

Wir kleiden Sie!



mit
Frühjahrs-Anzügen

nach unserem bekannten Prinzip: Eleganz und nach billigster Berechnung in allen Preislagen
35-, 40-, 50-, 60-, 68-, 75-, 80-, 90-, 98-, 100- u. höher

Die neuesten **Übergangs-Mäntel**

30-, 38-, 48-, 58-, 68-, 78-, 88-, 98-, u. höher

Neue **Streifen-Hosen** in reicher Auswahl

2,90, 3,50, 4-, 5-, 6-, 7-, 8-, 10-, 12-, 14-, 16-, 18-, 20-, 24-, u. höher

Beachten Sie bitte die älteste Firma am Platze

Gut und preiswert, stets modern —
FERTIG-KLEIDUNG
für den Herrn!

H 1,5 Wilh. Bergdolt H 1,5
Breitstraße Mannheim

Küchen-

Sonderversauf
Die Ostern Extra-Preisermäßigung
Bequeme Zahlung
Anton Oetzel, P. 3, 12

Die kommende Sensation?

„Spack“
mit seinem Grammophon!

Wollen Sie
Teppiche - Läufer
Bettvorlagen

wirklich billig einkaufen, denn bitte an Ihren **unverbindlichen** Besuch — Sie sparen viel Geld —

— Nur Qualitätsware —
Teppich-Seligmann, F 1, 10
Marktstraße 5411

Mischobst

Apfelstücke
Pflaumen, Birnen
Aprikosen, Pfirsiche
Qualitäts-Mischung
Pfund 1,40

Getrocknete Stängeln
50 gr 1,00

Suppen-Julienne
1/2 Pfund 70 Pfg.

Stemmer
02, 10 Tel. 236 24

Phönixplatz
bei der Uhlandschule

Samstag, 23. März
1/6 Uhr nachm. 3556

Erstes Wochenende - Spiel
Phönix - Alemannia Worms

Einheitspreis 50 -

Neu-Eröffnung!

Durch direkte Lieferung vom Produzenten sind wir in der Lage

im offenen Ausschank

anzubieten: 5402
28er Malkammer Weißw. n. . . per Liter **0,95**
28er Diederleider " apurain " " **1,-**
28er Kallstadter Berg" Weißwein " " **1,60**
27er Hambacher Weißwein " " " **1,10**
27er Dürkheimer Rotwein " " " **0,95**
28er Kallstadter Rotwein " " " **0,95**
naturrein, Grosse Winzerverein Kallstedt

Is. Weisbrand (unverschritten) . . . **3,50**

Aus direktem Import (Original)

Malaga (vollreife)

per Liter Mk. **1,50**

Pfalz-Wein-Haus

Tel. 29083 Mannheim F 3, 15.

Lieferung ab 10 Liter frei Haus

Konkurrenzlos!

Ich offeriere
Ochsen u. Rindfleisch 2 Pfd nur **85 -**

Kalbfleisch, keine nüchterne Auslandsware

per Pfd. **1,00 u. 1,10**

Schweinehälften im Ganzen, per Pfd. nur **75 -**

Schweinekopf bei 2 Pfd. nur **60 -**

Schweinebraten bei 2 Pfd. nur **1,10 -**

Schweinefleisch, z. kochen bei 2 Pfd. nur **1,05 -**

Dörrfleisch . . . per Pfund **1,40 -**

Rollschinken von 2 Pfund an, per Pfd. **1,60 -**

Streicheleberwurst . . . per Pfund **60 -**

Alle anderen Preise billiger, ersichtlich an mein e. Scherenschein.

Wurstfabrik **M. Hüpf, D 2, 21 u. 22**

NMZ
Einzelverkauf
Hauptniederlage: R 1, 9 11
Agenturen: Jungbühlstr. 58, Parkring 1a, Meerfeldstr. 11
Schwefelgasse 20, Waldhofstraße 8
Straßenverkäufer: am Paradeplatz, Börsen, Sternmarkt, Wasserum, Tattersall, Breitenstraße K. L., Friedrichsbrücke, vor dem Hauptbahnhof, Altes Rathaus F. L.
Kioske: am Wasserturm und an der Friedrichsbrücke,
Bahnhofs-Buchhandlungen: in Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen — Bruchsal — Karlsruhe — Offenberg — Lahr — Freiburg — Ludwigsfelde a. Rh. und Landau



Jedes Pfund „Blauband“ spart dir 1 Mark

Eine solche Verdienstmöglichkeit darf sich keine tüchtige Hausfrau entgehen lassen. Die Feinkostmargarine „Blauband“ ist appetitlich und vollwertig wie kaum ein zweites Nahrungsmittel. Millionen Hausfrauen wissen mit „Blauband“ sparsam und gut zu wirtschaften. Folgen Sie ihrem Beispiel.

